

APUS

Beiträge zu einer Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg

1978
BAND 4 (*)
HEFT 2

Herausgegeben von den Bezirksfachausschüssen Ornithologie und Vogelschutz im Kulturbund der DDR · Bez. Halle/Magdeburg

APUS

Beiträge zu einer Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg, ist eine Veröffentlichung für die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Kulturbundes der DDR in den Bezirken Halle und Magdeburg.

Die Redaktionskommission

für den **Bezirk Halle** besteht aus Reinhard Gnielka, Halle, Alfred Hinsche, Dessau, Dr. Klaus Liedel, Halle, Reinhard Rochlitzer, Köthen, und Dr. Arnd Stiefel, Halle:

für den Bezirk Magdeburg aus Dr. Max Dornbusch, Steckby, Karl-Heinz Freidank, Genthin, Helmut König, Halberstadt, Kurt Maaß, Seehausen, und Dr. Dieter Mißbach, Magdeburg.

Schriftleitung:

Dr. Klaus Liedel, 402 Halle, Kleiststr. 1

Manuskripte werden — unter Berücksichtigung der im APUS I, Heft 1 und 2 abgedruckten Manuskriptrichtlinien und Hinweise — in zweifacher Ausfertigung — auch Karten, Skizzen usw. — erbeten:

aus dem Bereich der Arbeitskreise Saale-Elbe-Unstrut und Süßer See an Dr. Klaus Liedel, 402 Halle, Kleiststr. 1;

aus dem Bereich des Arbeitskreises Mittelelbe an Alfred Hinsche, 45 Dessau, Goethestr. 19;

aus dem Bereich der Arbeitskreise Altmark sowie Nordharz und Vorland an Helmut König, 36 Halberstadt, Domplatz 37, und

aus dem Bereich der Arbeitskreise Elb-Havel-Winkel und Mittelelbe-Börde an Dr. Dieter Mißbach, 308 Magdeburg, Herderstr. 16.

Bestellungen für APUS sind zu richten an das Bezirkssekretariat des Kulturbundes der DDR, Abt. Natur und Heimat, 401 Halle, Geiststr. 32

Der Einfluß des Ulmensterbens auf den Brutvogelbestand eines Auwaldes

Von Reinhard Gnielka

Von 1956 bis 1977, 22 Jahre lang, bemühte ich mich, die Brutvögel des Auwaldes der Rabeninsel Halle zu erfassen. Die Ergebnisse der Jahre 1956 bis 1964 sind an anderer Stelle publiziert, wobei auch Phänologie und Durchzug berücksichtigt wurden (GNIELKA, 1965). Das 1962 einsetzende Ulmensterben veränderte einschneidend den Habitus des Waldes und bot die Möglichkeit, die Reaktion der Vögel auf die sich wandelnden Umweltbedingungen zu studieren. Mit einem Aufwand von 80 Stunden je Brutperiode ließen sich die Bestandszahlen mit hinreichender Genauigkeit ermitteln. Die Arbeit soll anregen, die quantitative Faunistik mehr mit ökologischen Fragestellungen zu verbinden.

Habitatbeschreibung

Lage: Am Südwestrand der Stadt Halle im Landschaftsschutzgebiet Saaletal. Höhe: 78 m ü. NN. Länge: 1240 m; Breite: 450 m. Gesamtfläche der Insel: 41,3 ha, davon 36,9 ha Auwald, der Rest Wiesen, Schleusengelände, Gärten, Gebäude.

Die Stromsaale trennt die Insel vom dicht bebauten Stadtteil Halle-Böllberg; jenseits der "Wilden Saale" schließen sich die ausgedehnten Wiesen der Saaleaue an. Auf der Insel befindet sich eine Gaststätte; bei schönem Wetter suchen zahlreiche Spaziergänger die Insel auf.

Der Wald besteht nur aus Laubwald aller Altersklassen und wird im Plenterbetrieb bewirtschaftet. Vor dem Ulmensterben bestand die Baumschicht zu etwa 32 Prozent aus Ulmen, 30 Prozent Eschen, 20 Prozent Eichen, 12 Prozent Pappeln, der Rest aus Linden, Ahorn, Erlen, Kastanien, Weiden. In der Strauchschicht herrscht die Feldulme vor; häufig sind auch Holunder, Hartriegel, Traubenkirsche und Hasel. 1962 setzte verstärkt das Ulmensterben ein. Es erreichte 1966 seinen Höhepunkt und vernichtete, abgesehen vom Jungwuchs, den gesamten Ulmenbestand. Die Krankheit wird nach SCHABERG (1976) durch einen Pilz, Ceratocystis ulmi, hervorgerufen. Käfer, vor allem der Große Ulmensplintkäfer (Scolytus scolytus), verbreiten die Pilzsporen und infizieren die Bäume, Durch den Pilz werden die Leitungsbahnen der Bäume verstopft. Infolgedessen entwickelt sich am Stamm ein üppiger Blattausschlag, ein beliebter Nistplatz vieler Kleinvögel. Im Laufe der Jahre starben dann die Bäume von der Krone her ab. Infolge des Arbeitskräftemangels konnte nur ein kleiner Teil des Holzes geborgen werden. Teile der Insel wurden zu einem "Geisterwald". Zwischen den kahlen Stämmen schoß die Bodenvegetation auf. Es entwickelte sich ein 2,5 m hohes Brennesseldickicht, das, von Fallholz durchsetzt, den Menschen das Eindringen verwehrte. Die Nesseln verdrängten die ursprüngliche Bodenflora. Wo Eiche und Esche vorherrschten, blieb der Wald fast unverändert. Hier überzieht sich vor dem Begrünen der Bäume der Boden mit einem blühenden Teppich von Lerchensporn, Scharbockskraut, Gelben Windröschen, Goldstern. Später sind Aronstab, Hexenkraut und Springkraut die auffallendsten Pflanzen der Bodenvegetation. Auf den Lichtungen wuchsen verstärkt junge Ulmen auf. die sich gegenüber den Brennesseln durchzusetzen vermögen und kaum vom Ulmensterben betroffen werden. Das Ulmengebüsch wird von vielen Freibrütern als Nestträger bevorzugt. 1969 begann man mit Neuanpflanzungen auf einigen nahezu baumfreien Stücken, und zwar mit ungleichem Erfolg. Pappeln und Erlen gediehen gut. Die 1974 gesetzten Eichen waren

schon vor dem Pflanzen vertrocknet. Die 1976 gepflanzten Jungbäume (Eiche, Esche, Bergahorn) wuchsen gut an.

Die Zusammensetzung der Pflanzengemeinschaft des Auwaldes vor dem Ulmensterben entsprach in den Jahren um 1960 noch den Ergebnissen der pflanzensoziologischen Studie von KOSSWIG (1930).

Zeitweise wird die Insel überschwemmt. Teile des Waldes stehen dann bis zu 80 cm unter Wasser. So bewahrte sich die Insel trotz der Stadtnähe eine gewisse Urwüchsigkeit.

In den Jahren um 1950 wurden 70 Nistkästen angebracht, die ich seit 1956 kontrollierte. Fluglochdurchmesser: 32 mm und 28 mm. Der Besatz der Kästen ist in Tab. 4 dargestellt. Stare bezogen nur Kästen, deren Öffnung vom Buntspecht erweitert worden war, auch einige der 1960 aufgehängten Kästen vom Typ "Neschwitz".

Zur Methode

In einem schwer begehbaren Auwald ist es schwierig, die Siedlungsdichte der Vögel zu erfassen. Die bewährte Methode der Kartierung singender Männchen führte bei den meisten Arten zu befriedigenden Ergebnissen. Langjährige Vertrautheit des Beobachters mit dem Gebiet und seinen gefiederten Bewohnern erleichterte die Bestandsaufnahme, etwa die Abgrenzung der Reviervögel von späten Durchzüglern. Dennoch erforderte die Größe der Fläche (36 ha) einen erheblichen Zeitaufwand (siehe Tab. 3), im Durchschnitt 2,1 Std./ha je Brutsaison.

Es gibt ein **Dilemma bei Siedlungsdichteerhebungen:** Wählt man die Probefläche klein (unter 10 ha), so erhält man auch kleine Zahlen, die nur bei einigen häufigen Arten (mehr als 3 BP im Gebiet) Vergleiche und Hochrechnungen zulassen. Andererseits können große Testflächen nicht so gründlich untersucht werden; man erhält zwar große Zahlen, die aber mit größeren Erfassungsfehlern behaftet sind. Kompromiß: Seltenere Arten kartiert man auf der ganzen Fläche, die häufigeren nur auf einer 10 ha-Testfläche. Darüber hinaus wandte ich bei der ganzen Fläche eine zeitsparende Kurzkartierung an: Alle revieranzeigenden Vögel wurden auf einer Doppelseite des Notizbuches in eine Art Strichliste eingetragen. Die Liste war, entsprechend den 15 Teilstücken des Auwaldes in 15 Spalten unterteilt. Durch Anordnung des Zeichens in dem betreffenden Feld der Liste ließ sich kenntlich machen, ob der Vogel im Zentrum oder etwa am Südrand des Teilgebietes festgestellt wurde.

Erfassungsfehler sind naturgemäß nicht unter 10 Prozent herabzudrücken; eine solche Genauigkeit ist auch völlig ausreichend. Der Brutvogelbestand ist nämlich keine scharf definierte Größe, weil sich während einer Brutperiode der Bestand ändert. Wenn z.B. ein Schwanzmeisenpaar zeitig im Frühjahr ein Nest baut, aber nach Störung die Brut verläßt und abwandert, wenn durch Tod von Altvögeln der Bestand wieder abnimmt, wenn weibchenlose umherstreifende Männchen wochenlang in einem Revier singen und schließlich wieder das Gebiet verlassen, bleibt es Sache des Ermessens bzw. der Übereinkunft, welche Vögel man zum Brutbestand rechnet. Der natürliche Unschärfebereich des Vogelbestandes macht Siedlungsdichteerhebungen nicht fragwürdig, sondern mahnt nur zur vorsichtigen Interpretation der gewonnenen Zahlen.

Nestkontrollen gewähren nicht nur tiefgründige Einblicke in biologische und ökologische Beziehungen, sondern lassen bei einer Reihe von Arten erst das Siedlungsgefüge erkennen. So sind Singdrossel, Amsel und Star nach der Zahl der singenden Vögel schwer zu erfassen. Ich bemühte mich, bei diesen und auch anderen Arten, möglichst viele Nester zu finden. Zu-

sammen mit der Revierkartierung ergab sich ein befriedigendes Bild vom Brutbestand. In Tab. 3 sind allerdings nur Nestfunde aufgezählt, die hinreichend viele Informationen für eine Nestkartierung hergaben. Nicht einzusehende Brutstätten oder zerstörte oder erst nach dem Ausfliegen der Jungen gefundene Nester sind in der Tabelle nicht enthalten, wurden aber bei der Bestandsermittlung mit verwertet.

Tab. 1: Brutvogelbestand 1964—1976 auf 36 ha Auwald, Rabeninsel Halle

	Br Min.	utpaare Max.	Mittel	Abundanz Dom Paare/10 ha	inanz $\binom{0}{0}$
Stockente Bussard Habicht Rotmilan Schwarzmilan Baumfalke Turmfalke	1 2 0 1 1 0 0	11 4 1 1 1 1	4,23 3,00 0,08 1,00 1,00 0,08 0,23	1,18 0,83 0,02 0,28 0,28 0,02 0,06	0,75 0,53 0,01 0,18 0,18 0,01 0,04
Fasan Teichhuhn Ringeltaube Türkentaube Kuckuck Waldkauz Waldohreule	2 0 5 0 1 1	11 2 16 2 1 2	$4,46 \\ 0,15 \\ 9,46 \\ 0,54 \\ 1,00 \\ 1,54 \\ 0,69$	1,24 0,04 2,63 0,15 0,28 0,43 0,19	0,80 0,03 1,69 0,10 0,18 0,27 0,12
Eisvogel Grünspecht Buntspecht Kleinspecht Schwarzspecht	0 0 5 1 0	1 2 8 3 1	0,08 1,08 6,38 1,62 0,15	0,02 0,30 1,77 0,45 0,04	0,01 0,19 1,14 0,29 0,03
Pirol Rabenkrähe Eichelhäher Kohlmeise Blaumeise Sumpfmeise Schwanzmeise Kleiber Waldbaumläufer Gartenbaumläufer Zaunkönig	2 2 0 26 19 0 7 1 3 6	4 8 1 55 50 2 3 17 3 10	2,85 4,69 0,31 34,23 31,08 1,23 1,46 13,23 2,62 7,23 11,23	0,79 1,30 0,09 9,51 8,63 0,34 0,41 3,68 0,73 2,01 3,12	0,51 0,84 0,05 6,10 5,54 0,22 0,26 2,36 0,47 1,29 2,00
Wacholderdrossel Singdrossel Amsel Gartenrotschwanz Nachtigall Rotkehlchen	0 24 15 2 0 2	$egin{array}{c} 1 \\ 43 \\ 45 \\ 15 \\ 6 \\ 12 \\ \end{array}$	0,08 31,85 26,69 7,92 2,54 5,31	0,02 8,85 7,41 2,20 0,71 1,47	0,01 5,68 4,76 1,41 0,45 0,95
Feldschwirl Sumpfrohrsänger Gelbspötter	$\begin{matrix} 0 \\ 0 \\ 12 \end{matrix}$	1 8 45	0,15 $2,23$ $27,00$	0,04 0,62 7,50	$0,03 \\ 0,40 \\ 4,81$

	Br Min.	utpaare Max.	Mittel	Abundanz Dor Paare/10 ha	minanz $(0/0)$
Mönchsgrasmücke	20	40	28,00	7,39	4,99
Gartengrasmücke	7	14	9,54	2,65	1,70
Dorngrasmücke	0	2	0,85	0,24	0,15
Zaungrasmücke	. 1	7	3,46	0,96	0,62
Zilpzalp	11	22	16,15	4,49	2,88
Fitis	0	8	3,23	0,90	0,58
Waldlaubsänger	0	1	0,15	0,04	0,03
Grauschnäpper	8	15	11,62	3,23	2,07
Trauerschnäpper	3	16	9,08	2,52	1,62
Heckenbraunelle	3	16	8,00	2,22	1,43
Baumpieper	. 0	1	0,23	0,06	0,04
Star	70	150	111,92	31,09	19,95
Kernbeißer	0	5	1,85	0,51	0,33
Grünfink	6	20	12,00	3,33	2,14
Stieglitz	4	19	11,62	3,23	2,07
Girlitz	. 1	23	11,30	3,14	2,02
Buchfink	15	45	29,46	8,18	5,25
Goldammer	0	1	0,15	0,04	0,03
Feldsperling	20	55	41,69	11,58	7,43
Summe			556	15,5	100

Tab. 2: Bestand einiger Vogelarten 1964—1977 (in Brutpaaren) Fläche: 36 ha Auwald, Rabeninsel Halle

Trauerschnäpper 16 16 6 1 Heckenbraunelle 4 6 6 Stieglitz 6 4 4	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$
Gelbspötter 26 12 20 2 Mönchsgrasmücke 23 20 22 2 Gartengrasmücke 10 10 7 Zilpzalp 22 15 15 1 Fitis 3 8 5 Trauerschnäpper 16 16 6 1 Heckenbraunelle 4 6 6 Stieglitz 6 4 4 Girlitz 1 2 2	U 10 14 H	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$
Girlitz 1 2 2	2 36 40 26 2 8 9 12 8 9 18 15 17 1 4 4 5 2 2 10 10 11 1	1 2 3 6 5 8 25 30 32 45 40 41 4 21 25 29 36 30 34 3 7 9 8 11 11 14 1 15 16 18 15 14 11 1 1 4 3 1 — 1 10 11 6 4 3 3 6 6 15 12 16 14 1
Feldsperling 20 30 45 4 Artenzahl 46 46 46 4	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	14 15 19 18 14 16 2 9 12 15 17 18 23 2 33 20 16 18 15 16 2 52 38 42 48 41 55 6

1964 - 1977
Rabeninsel
der
Auwald
Freibrütern,
von
Nestfunde
က
ab.

Jahr:				1964	65	99	67	88	69	70	7.1	72	73	74	75	92	22	Summe	me
C+colron+c			***************************************		٦				9	١		,	1		1	1			
SINCERING				l	4				N	o		⊣	_	1	4	'n			73
Bussard ·	•			-	C3	I	ಉ					1		က	က	2	2	-1	20
Rotmilan					-	-	_		***		p	·	-	_	-	,-			4
Schwarzmilan					-	-	-		٠		٠,		٠,-	٠,	1	٠,			10
Banmfalke	•		,	1	1	4	4	1	4	4	4	1	٠.	-	1	٠,	•		5 -
Section 1					l					1]	'		1	'	٠,			٠;
rasan							l			2	1			_	01	 1	C.1		10
Neichhuhn				-	1		1	l			-	-		ļ					-
Ringeltaube				į	2	2	ıc	2	1		-	4	6		4	7			33
Fürkentaube				ļ			,		,	1			100	4 00	1		J		2 5
Naldohrenle					1	_	•	Ì	4		4	4	-	•		٠,	-		
Dirol						4		١,	١.			ĺ	4	١,		٠,	-		# (
riitti Rabantriiba					-	-	ĺ	-			-	-	•	٠,		0	1 °		77
doctor and					٠.	- ·	-	4	ĺ		-	٦,	-	-		71	ro.	_	<u>بر</u>
uchemaner				l		4		ļ	1			1	I						
Schwanzmeise				1					-	-	_			İ		-	-		9
Zaunkönig				7	9	2	က	Ø	ro	4	0.7	4	-	133	4	ıc	9		53
Wacholderdrossel				, - 1	1	-	-	١	1	!				1	'	1	·		-
Singdrossel				7	13	00	29	22	44	27	37	36	47	· 50	65	55	43	4	142
Amsel					14	ęr;	22	21	32	10	52	93	56	46	ic.	20	30	· 60	398
Nachtigall					l +			1	ļ —	}	1	1	}	-	3	7	8	3	1
Rotkehlchen				1	1	-	₩	ļ	ا		6	I]	۱ ۱	I	1			۳ د
Sumpfrohrsänger				Н	1	I	Specimon	.	1				1			6			o ex
Gelbspötter				· •—•	-	O	0.7	e23	00	7	<u></u>	יכ	er:	<u>.</u>	93	1.00	38		26
Mönchsgrasmücke					ಉ	I	ıc	4	12	· 60	i m	14	000	i.	12	er.	200		001
Jartengrasmücke				1		1		-	1	. 1	1	67	· —	2	2	4	4		2
Oorngrasmücke				. 1	I	1	I	İ	-	İ			I	l	1		'		-
Zaungrasmücke				1	1	ŀ	+	1	-	4	l	4	-	. 1	S	l	_		12
Zilpzalp				1	,i		Ì	2	1	ଧ			က	2	2		4		81
Fitis		,		•	I	1	Ì	ľ		-	dispersion of the last	: [and the same of th	-	- CALAMATA	- Carpen			-
Grauschnäpper				1	67	1	I	ಯ.	ر ان	63	<u>ç</u> 3	C	က	2	က	rC	. 7		31
Heckenbraunelle				1	İ	į	ļ		دع	-	-	2	1		-	S	ıc		16
Kernbeißer				ļ	1			l	1	I		l	I	1			,		-
Grünfink				2	4	2	10	4	2	9	œ	er:	-	ıc	7	Ľ	4		1 89
Stieglitz				Mentana	Ì	-	2	-	4	CC2	೧೮	ıc	e 67	10	er.	4	0		47
Sirlitz				I	-		-	-	ıc	er:		· «	0	2	-	1 8	2		1 2
Suchfink					10	Н	6	9	6	10	12	0	က	<u>-</u>	i ro	4.	ຸດ		6
Summe				16	99	28	86	82	139	108	120	138	112	205	156	166	215		1645
Zeitaufwand (Std.)	d.)			ن	٠.	41	72	72	73	65	99	73	28	104	81	83	128		

Tab. 4: Besatz der Nistkästen (nur Erstbruten)

Jahr (M	/64 ittel)	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77
Beziehbare Kästen	70	92	78	90	71	81	74	66	58	55	56	.59	65	66
Kohlmeise	16	25	30	24	16	18	19	20	15	9	14	11	13	10
Blaumeise	8	17	10	11	7	13	7	3	4	. 6	. 3	2	2	1
Kleiber	0 - 1	1	-			1							*********	
Gartenrotschwar	ız 11	5	4	2	4	2	1		1	-		2	4	1
Rotkehlchen				******		1	. 1	-					_	
Trauerschnäpper	13	16	5	12	10	10	11	10	11	5	2	3	2	2
Star	1	4	5	5	3	4	- 3	3	1		1	1		1
Feldsperling	8	9	. 18	19	9	17	24	24	16	23	24	29	30	42

Spezieller Teil

Graureiher, Ardea cinerea — Als 1969 die Insel bis weit in den Mai überschwemmt blieb und von Menschen gemieden wurde, versuchte offensichtlich ein einzelnes Paar zu brüten (2 Vögel mehrfach an einem neu entstandenen Horst). Auch 1972, 1974 und 1976 baumten wiederholt bis zu 3 Reiher während der Brutzeit (April bis Anfang Juli) hoch im Auwald auf, darunter am 19.5. 1976 ein unausgefärbter Jungvogel des Vorjahres.

Stockente, Anas platyrhynchos — 1970 hielt das Hochwasser bis weit in den Mai an und veranlaßte überdurchschnittlich viele Stockenten zur Brut (11 Paare). Die meister Nester waren in Kopfweiden, 1,5 m bis 2,8 m hoch, angelegt. Eine Ente wählte das Blumenrondell vor der Tür des Gasthauses als Nistplatz, das wie eine Insel aus dem Hochwasser ragte. Als am 21.5. die Reinigungsbrigade ahnungslos anrückte, verließ die Ente das Gelege kurz vor dem Schlupf.

Auch in trockenen Jahren schritten stets einige Stockentenpaare im Wald zur Brut. Die Nester waren dann in der Regel am Boden zu finden, oft etwas erhöht (Maulwurfshaufen, Wurzelballen), von dichten Brennesseln gedeckt. Nach mildem Winter enthielt am 2.3.1975 ein Nest bereits 4 Eier.

Mäusebussard, Buteo buteo — 18 Bruten in 17 m bis 30 m hoch angelegten Horsten. 1974 genügte ein unscheinbar kleiner Horst, im Vorjahr von Rabenkrähen gebaut, zum Aufziehen zweier Jungvögel Die Nistplatzwahl erfolgt Ende März/Anfang April, wenn die Insel kaum von Menschen besucht wird. So baute 1974 ein Paar seinen Horst 27 m hoch über einen Weg. Als dann im Mai die Fähre Scharen von Spaziergängern übersetzte, verließ der scheue Vogel oft den Horst; dennoch flogen um den 1. Juli zwei Jungbussarde aus.

Habicht, Accipiter gentilis — 1960 bis 1964 brütete ein Paar, nur 1960 und 1963 mit Erfolg.

Rotmilan, Milvus milvus — In jedem Jahr (1959—1977) zog ein Paar erfolgreich Junge auf, obwohl die Rotmilane Mühe hatten, sich der zudringlichen Rabenkrähen am Horst zu erwehren. In 19 Jahren wurde 16mal der Horst gewechselt, in der Regel neu gebaut. Horstanlage 20 m bis 30 m hoch und stets abseits der Wege. Legebeginn zwischen dem 5. und 15. April.

Schwarzmilan, Milvus migrans — 1959 bis 1963 brüteten noch regelmäßig zwei bis drei Paare, ab 1964 nur noch ein Paar. In den 1930er Jahren fehlte die Art (J. Kummer, briefl.; H. Schniggenfittig). Höhe der Horstanlage: 20 m bis 29 m. In der ersten Julihälfte verließen die Jungen jeweils den Horst.

Wespenbussard, Pernis apivorus — Am 16.6.1968 und am 7.6.1970 strich ein Wespenbussard von der Insel ab. Auch von 1956 bis 1963 nur Einzeldaten zwischen dem 22. Mai und 22. September; ein Brutverdacht läßt sich damit nicht begründen, wohl aber ein Siedeln der Art in der weiteren Umgebung der Rabeninsel.

Baumfalke, Falco subbuteo — 1976 siedelte sich ein Paar dieser selten gewordenen Falken auf der Rabeninsel an und besetzte einen alten Horst der Rabenkrähe, 24 m hoch in einer Eiche (1. Brutnachweis im Stadtkreis Halle!). Am 29.5. und 2.6. fielen die lebhaften Balzflüge auf; bis zum 24.7. wurden Rufreihen notiert. Über das Ausfliegen der Jungen gibt es keine sicheren Meldungen. Am 15.8. saß vermutlich ein Jungfalke auf dem Nachbarbaum (Biermann); Herold (mündl. Mitt.) will im August sogar 2 Jungvögel bemerkt haben. Bruten sind in der an Kleinvögeln reichen Saaleaue schon wiederholt vorgekommen. Der Beringer Rimpler fand am 18.6. 1933 zwei Eier in einem Horst im Kollenbeyer Holz. Ende Juli 1951 beringte K. Rost zwei fast flügge Junge in einem alten Krähenhorst, hoch in einer Ulme bei Holleben. Auch 1955 brüteten in der Saaleaue bei Holleben Baumfalken, wieder in einem Krähenhorst (Rost); 1952 bestand Brutverdacht im Göritz, einem Augehölz am Rande des Stadtkreises (Rost). Bis 1962 begründen Brutzeitdaten auch ein Vorkommen in der Dölauer Heide.

Turmfalke, Falco tinnunculus — Dieser häufigste Greifvogel des Stadtkreises war noch in den 1930er Jahren in mehreren Paaren Baumbrüter auf der Rabeninsel (J. Kummer, briefl.). In neuerer Zeit gibt es nur aus den Jahren 1956, 1970, 1971, 1972 und 1973 (in Rotmilanhorst!) Hinweise auf die Brut eines Paares im Auwald.

Fasan, Phasianus colchicus — Nach dem Kriege ausgerottet; erst ab 1951 wieder einzelne Fasanen auf der Insel. Nach dem Ulmensterben lichtete sich der Wald, und die Krautschicht entwickelte sich kräftig. So fanden Gelege und Jungfasanen gute Deckung, wodurch sich die natürliche Zunahme des Bestandes ab 1972 erklären mag. 1970 legte ein Weibchen 6 Eier zu 4 verlassenen (?) Stockenteneiern, verunglückte dann aber im Schleusenbecken, so daß der Fortgang der Brut nicht verfolgt werden konnte (W. Leonhardt). Balzrufe ab 31.3. (1961) bis 23.6. (1971); Legebeginn ab 7. April.

Teichhuhn, Gallinula chloropus — Während des Hochwassers 1970 legten Teichhühner drei Nester im Gesträuch am Rande des Auwaldes an; 2 blieben leer, das dritte enthielt am 1.5. 11 Eier, die nach Ablaufen des Wassers, als das Nest 30 cm über dem Boden schwebte, verlassen wurden.

Ringeltaube, Columba palumbus — Von 1964 bis 1970 nahm der Brutbestand von 11 auf 5 Paare ab, um sich dann bis 1976 auf 16 Paare zu vergrößern. Nester waren vorzugsweise in der oberen Strauchschicht (Traubenkirsche, Weißdorn) und der unteren Baumschicht angelegt. In diesen Schichten entwickelten die verbliebenen Gehölze nach dem Ulmensterben üppigeres Laub, doch mag die Zunahme der Ringeltaube auch großräumig bedingt sein; denn in einem anderen Gebiet (Südfriedhof Halle) wuchs der Bestand in den letzten Jahren ebenfalls (1969 — 8 BP, 1976 — 17 BP). Legebeginn frühestens am 1.4., Aprilgelege sind aber im noch kahlen Auwald spärlich (im Gegensatz zum Südfriedhof, wo immergrüne Bäume Deckung bieten) und in der Regel im dichten Stammausschlag der Stiel-

eichen und den sich früh begrünenden Traubenkirschen zu finden, oft unter 4 m Höhe. Erst ab Mai bauen die Ringeltauben in höheren Lagen (bis 19 m).

Türkentaube, Streptopelia decaocto — Geflügelhaltung und eine Großmühle ließen die Türkentaube in Halle-Böllberg Fuß fassen und schnell ihren Bestand wachsen. Ab 1963 wechselten die Vögel auch über die Saale, wo sie in der Randzone des Auwaldes balzten und bis 30 m tief im Auwald brüteten. Nach Stillegen der Mühle sank 1975 in der Umgebung der Bestand schlagartig ab. Erstaunlicherweise siedelte sich 1976 ein Paar auf der stadtabgewandten Seite der Insel an, 500 m vom nächsten Gebäude entfernt; alle (mindestens 3) Brutversuche fielen dem starken Feinddruck im Auwald zum Opfer.

Kuckuck, Cuculus canorus — Am 29.6.1974 fütterten Sumpfrohrsänger einen kaum flüggen Jungkuckuck im Auwald, wo durch das Ulmensterben eine von Brennesseln überwucherte Lichtung entstanden war. Der Kukkucksruf gehört von jeher zum Vogelkonzert im Auwald (frühestens: 20.4. 1962; 1975 noch regelmäßig bis zum 19.7.).

Waldkauz, Strix aluco — Wachende Altvögel und der Fund junger Käuze wiesen alljährlich ein bis zwei Brutplätze in hohlen Bäumen des Auwaldes aus. 1974 zog ein Paar einen Jungvogel in den Taubenlöchern des Grundstückes Leonhardt auf; 1975 mißglückte hier die Brut.

Waldohreule, Asio otus — Alle gefundenen Brutplätze lagen in der Randzone des Auwaldes, 9 m bis 16,5 m hoch in alten Nestern von Ringeltaube und Rabenkrähe. Es wurde kein Fall bekannt, daß Rabenkrähen eine Eulenbrut zum Scheitern brachten.

Eisvogel, Alcedo atthis — Um 1930 brütete der Eisvogel noch regelmäßig auf der Passendorfer Seite der Wilden Saale im Prallhang (Kummer, briefl.). Letzter Brutversuch: 1938 (Schniggenfittig). Nach einigen milden Wintern erhöhte sich der Populationsdruck. 1973 brütete die Art erstmals wieder im Stadtkreis Halle (TAUCHNITZ, 1974). 1975 gab es sogar 4 Brutpaare (2 bei Halle-Planena, 1 an der Saale gegenüber dem Göritz, 1 auf der Rabeninsel). Wie schon einmal um 1930 legten die Eisvögel ihre Brutröhre inmitten des Auwaldes an, und zwar im Wurzelballen einer gestürzten Pappel. Zur Bauzeit waren noch Teile der Insel überschwemmt. Die Vögel mußten mindestens 200 m durch den zum Teil dichten Auwald fliegen; sie wählten aber in der Regel einen etwa 400 m langen Weg zur Saale. Der verschmutzte Fluß bietet keine Fische mehr. Ihre Nahrung erbeuteten die Eisvögel in stehenden Gewässern, noch 100 m bis 400 m jenseits der Saale. Die erste Brut flog um den 15.6. aus. Am 2.8. beringte Tauchnitz die 7 fast flüggen Jungen der zweiten Brut, welche in derselben Höhle aufgezogen worden war. Zwei Rückmeldungen bestätigten den Erfolg.

Grünspecht, Picus viridis — Er brütet im Auwald bevorzugt in der Randzone. Beispiele: Am 29.6.1970 flogen die Jungen aus einer 15 m hoch in einer Esche angelegten Höhle aus; Waldrand. 1977 verließen schon am 5.6. die Jungen ihre Höhle (17,5 m hoch in Esche am Rande einer durch das Ulmensterben entstandenen Blöße). Zur Nahrungsaufnahme fliegen die Grünspechte oft einige Hundert Meter weit, in die offene Aue, so zu den spärlich bewachsenen Erdwällen im Baugelände der Regattastrecke.

Grauspecht, Picus canus — Einige Jahrzehnte war der Grauspecht um Halle nur seltener Wintergast. In den letzten Jahren mehren sich Brutzeitmeldungen. 1976 hörte ich die Rufreihe des Grauspechtes am 1. und 15.5. sowie am 4.6. in der westlichen Randzone des Auwaldes.

Buntspecht, Dendrocopos major — Die von Käferlarven befallenen abgesiorbenen Ulmen boten den Spechten reichlich Nahrung. So erklärt sich die Bestandszunahme des Buntspechtes nach dem Ulmensterben. 1959 bis 1963 siedelten 3—4 Paare, ab 1964 6—8 Paare im Auwald. 42 mit fast flüggen Jungen besetzte Höhlen waren 3,4 m bis 26 m (im Mittel 13,2 m) hoch angelegt, und zwar in Eichen (16), Eschen (14), Erlen (6), Pappeln (3), Weiden (2) und Ulme (1). Es überrascht, daß die Ulmen, die lebenden wie die abgestorbenen, gemieden wurden. In der Orientierung des Flugloches waren alle Himmelsrichtungen etwa gleich häufig vertreten, nur die Ostrichtung wurde leicht bevorzugt. Die jungen Spechte flogen zwischen dem 3.6. (1964) und 28.6. (1971), im Mittel (n = 35) am 12. Juni aus; dabei ist eine extrem späte Brut nicht berücksichtigt: Am 5.7. 1969 bettelten Junge, die noch etwa 4 Tage bis zum Ausfliegen brauchten.

Bekanntlich ist der Speisezettel des Buntspechtes außerordentlich vielseitig. Am 1.6.1974 beobachtete ich, wie ein Buntspecht stark madige Pilze (Rillenstielige Seitlinge) zerstocherte. Viele hoch an den Stämmen wachsende Seitlinge waren offensichtlich ebenfalls von Spechten zerhackt

worden.

Kleinspecht, Dendrocopos minor — Bis 1971 regelmäßig 2 (—3) Paare, ab 1972 nur noch 1 Paar. Das entspricht der allgemeinen Bestandsverminderung der Art im Gebiet um Halle. Bruthöhlen in der Randzone und in der Nähe von Lichtungen, 6 m bis 19 m hoch. Die Jungen flogen zwischen dem 16. und 28. Juni aus (n = 6).

Schwarzspecht, Dryocopus martius — Der Schwarzspecht hat seit 1970 um Halle zugenommen, und zwar sowohl in der Dölauer Heide (1975 mußte hier mit 3 Paaren gerechnet werden) als auch in den vom Ulmensterben heimgesuchten Auwäldern. Auf der Rabeninsel durfte letztmals 1958 sein Brüten vermutet werden. Sonst stellte er sich nur regelmäßig im Winterhalbjahr ein (frühestens am 3.9.1968; spätestes Frühjahrsdatum: 11.4.1966). 1975 und 1976 blieb ein Paar zur Brut. Die Tiere verhielten sich so heimlich, daß ihre in der Nähe eines Weges gelegene Bruthöhlen erst gefunden wurden, als die Jungen fast flügge waren: am 9.6.1975, 15 m hoch in toter Ulme; 19.5.1976, 19 m hoch in abgestorbener Erle (Burghardt).

Wendehals, Jynx torquilla — Dieser wärmeliebende Ameisenfresser hat bis 1957 im Auwald der Rabeninsel gebrütet (1954 — Gelege mit 10 Eiern in Nistkasten, Hanke). Seitdem hat sein Bestand stark abgenommen. Der ehemals in den Obstgärten, Grünanlagen und Gehölzen um Halle verbreitete Vogel ist heute nahezu verschwunden; aus manchen Jahren fehlt jeglicher Hinweis auf Brut.

Pirol, Oriolus oriolus — Mit 2 bis 4 Paaren blieb sein Bestand in den letzten 20 Jahren etwa konstant. Der Vogel bevorzugt die Randzonen des Auwaldes und lebt fast ausschließlich in der Kronenregion. Sein Nistrevier verrät der Pirol durch heftige Angriffe auf Rabenkrähen (und andere Vögel); dennoch sind die meist hoch angelegten Nester im Auwald schwer auszumachen (19.7. 1974 — Altvögel füttern noch, Nest 14 m hoch in Esche). Ein nur 4,3 m hoch in einer Pappel angebrachtes Nest (4.6. 1976 — 3 Eier) wurde von Menschen zerstört.

Rabenkrähe, Corvus corone — Die wenig attraktive Jagd auf die Rabenkrähe ist in den letzten Jahren vernachlässigt worden, so daß die Art seit 1972 erheblich zugenommen hat (1964—1971: 2 bis 5 Paare; Durchschnitt: 3,4 Paare; 1972/76: 5 bis 8 Paare; Durchschnitt: 6,8 Paare). Beobachtungen an 8 der meist unerreichbar hoch (17 m—28 m) im Auwald angelegten Nester lassen auf einen Legebeginn zwischen dem 2. und 24. April schließen.

Elster, Pica pica — Sie meidet den Auwald, hat aber 1971 in einer Schwarzpappel an der Inselbrücke gebaut. 1973 und 1974 Brut in einem Birnbaum des Schleusengartens, 1975 in einer Pyramidenpappel auf dem Grundstück Leonhardt.

Eichelhäher, Garrulus glandarius — In den Nachkriegsjahren hatte sich die Art sehr vermehrt und siedelte sich vielerorts sogar in Städten an, so auch in Halle (PIECHOCKI, 1956). Inzwischen hat sie hier selbst die großen Friedhöfe (Südfriedhof, Gertraudenfriedhof) wieder aufgegeben. Im Auwald der Rabeninsel reduzierte sich ihr Bestand von etwa 2 Paaren in den 1950er Jahren auf ein Paar, das bis 1966 brütete. Dann blieb die Art aus, abgesehen von einem brutverdächtigen Paar 1969.

Kohlmeise, Parus major — Überlagert von starken jährlichen Schwankungen, zeichnet sich eine allgemeine Abnahme des Kohlmeisenbestandes in dem sich lichtenden Auwald ab: Durchschnittswerte 1965/67: 43 BP; 1968/72: 34 BP; 1973/76: 29 BP. Entsprechend nahm der Feldsperling zu (Tab. 2 und 4).

Blaumeise, Parus caeruleus — Ihr Rückgang (Tab. 4) ist wie bei der Kohlmeise offensichtlich durch das Eindringen des Feldsperlings begründet. Die Dichte des Baumbestandes, ausgedrückt durch den Kronenschluß (in 0 /₀), ist für beide Meisenarten von sekundärer Bedeutung. Nistkästen behauptete sie fast nur, wenn das Einflugsloch für stärkere Konkurrenten zu eng war. Natürliche Höhlen bezieht sie oft in großer Höhe (16.5.1965 — 18 m hoch in abgestorbener Ulme, Altvögel füttern); aber sie meidet auch nicht die Bodennähe (31.5.1971 — Schlitz im Mauerwerk des Schleusenbeckens, 1 m unter dem Niveau des umgebenden Landes; füttern).

Sumpfmeise, Parus palustris — Ihrem Ruf als typische Bewohnerin des Laubwaldes wird sie in den Auwäldern bei Halle nicht gerecht. Schon vor dem Ulmensterben war sie in dem Wald der Rabeninsel (36 ha) nur mit 1 bis 3 Paaren vertreten; seit 1970 siedelte lediglich ein Paar, 1974 nicht einmal dieses.

Schwanzmeise, Aegithalos caudatus — Vor dem strengen Winter 1962/63 brüteten 3—5 Paare; 1963 und 1964 fehlend; dann 1—3 Paare. Die Ausprägung des Kopfstreifens wurde bei 22 Brutvögeln beachtet: 13mal reinweißer Kopf (= Typ 0), 5mal kräftiger Streif (= Typ 3); außerdem 3mal Typ 1 und 1mal Typ 2. Durchschnittskennziffer: 0,9. Nester sowohl im Waldinnern als auch am Rand, 1,0 m bis 4,0 m hoch (Durchschnitt: 1,78 m bei 12 Funden); Legebeginn zwischen dem 25. 3. (1977) und 12. 5. (1959). Die Brutreviere umfaßten in der Regel zugleich lichte, hainartige Waldstücke als auch immer einen Anteil mit gut entwickeltem Unterwuchs. Fast alle Nester waren in Stammgabeln angelegt.

Kleiber, Sitta europaea — Sein Bestand blieb von 1956 bis 1972 ziemlich konstant (12—14 Paare); selbst den strengen Winter 1962/63 überdauerten 10 Paare. Die Abnahme von 1973 (15 Paare) bis 1977 (3 Paare) kann nicht durch das Ulmensterben erklärt werden, weil sich in dieser Zeit am Habitat der Kleiber, den Gruppen alter Eichen im Auwald, nichts geändert hat.

Waldbaumläufer, Certhia familiaris — Er behauptet sich neben dem häufigeren Gartenbaumläufer mit 2—3 Paaren. Inwiefern er sich von seinem Verwandten im Auwald ökologisch abgrenzt, bleibt noch zu untersuchen.

Gartenbaumläufer, Certhia brachydactyla — Der strenge Winter 1962/63 hatte den Bestand von 10 auf 3 Paare reduziert. Nester fanden sich hinter abgeplatzter Rinde am Stamm toter Ulmen, 1,5 m bis 8 m hoch. Durch das

Ulmensterben nahm die Zahl der Nistmöglichkeiten zu; dennoch blieb die Population seit 1966 ziemlich konstant (um 8 Paare) und damit unter ihrer früheren Größe. Die verringerte Biomasse in der Baumschicht begrenzte offensichtlich den Baumläuferbestand.

Zaunkönig, Troglodytes troglodytes — Nach mildem Winter stellten sich 1961 18 Paare ein, von denen nach dem harten Winter 1962/63 nur 1—2 Paare blieben. Eine Abhängigkeit des stark schwankenden Bestandes (Tab. 2) vom Ulmensterben ist nicht zu erkennen. Nesthöhe: 59 belegte Nester waren 0,3 m bis 4,8 m hoch gebaut. Durchschnittliche Höhe: 2,1 m; geometrisches Mittel: 1,8 m. Die früher geäußerte Vermutung, daß im Auwald eine Vorliebe für hoch angelegte Nester bestehe und durch Hochwasser bedingt sein könnte (GNIELKA, 1965), ließ sich nicht bestätigen. Auch in niederschlagsarmen Jahren und in Wäldern abseits der Flüsse sind Nesthöhen über 3 m nicht selten.

Von 59 Nestern waren 48 in Ulmen angelegt. In der ersten Phase des Ulmensterbens bildeten die kranken Bäume üppigen Stammausschlag, der vorzugsweise als Nistplatz genutzt wurde (n=25). Nach Absterben der Stämme schoß erstaunlich schnell Ulmenjungwuchs auf; in das Gezweig der schwankenden Bäumchen baute der Zaunkönig gern seine Nistkugeln (n=23). Andere Neststandorte: Wurzelballen (3), Nischen in Bäumen (2) bzw. hinter abgelöster Rinde (2), Stammausschlag von Eichen (3), junge Eiche (1).

Brutphänologie: Ablage des 1. Eies zwischen dem 18. April (nach mildem Winter 1974) und dem 15. Juli; zwei flache Maxima zeichnen sich um den 16. Mai und den 20. Juni ab; zwei reguläre Bruten.

Wacholderdrossel, Turdus pilaris — Ein Nestfund 1964 blieb der einzige Brutnachweis aus der Nachkriegszeit, während in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende die Art größere Kolonien in den Gehölzen der Saaleaue und auch auf der Rabeninsel bildete (GNIELKA, 1965).

Singdrossel, Turdus philomelos — Sie ist Charaktervogel des Auwaldes, wie auch die hohe Zahl der Nestfunde (Tab. 3) ausweist. Ihr Bestand blieb stabil, abgesehen von den üblichen mäßigen Schwankungen, und vom Ulmensterben unberührt. Sie findet ihre Hauptnahrung, Schnecken, sowohl an schattigen Stellen mit geringer Bodenvegetation als auch in den Brennesselkomplexen der Lichtungen. Anfang April bietet der noch kahle Auwald wenig Deckung, und so setzt das Brutgeschehen später ein als auf dem an immergrünen Gehölzen reichen Südfriedhof in Halle. Die ersten Nester finden sich in Reisighaufen, im Geäst gestürzter Bäume, in Holzstapeln und im dichten Stammausschlag von Eichen. Nach Mitte April sind die Nester meistens in Traubenkirschen und Holunder angelegt, die früh ihr Laub entfalten. Von Mitte Mai an spielt auch Ulmengebüsch und der Ausschlag kranker Ulmen eine besondere Rolle als Nestträger. Eine hohe Erfolgsrate hatten Bruten, die im Schutz der 2,5 m hohen Brennesseln aufgezogen worden waren. Im ganzen ist der Feinddruck im Auwald sehr groß. Nur $9.2^{0/0}$ (n = 109) der bis zum 20. Mai begonnenen Gelege ergaben flügge Junge; bei späteren Bruten $29.9\,\%$ (n = 67). Zur Berechnung sind nur Funde aus der Legeperiode (1.—5. Tag) berücksichtigt; die in einer späteren Brutphase entdeckten Nester ergaben eine unreal größere Erfolgsrate. Frühester Legebeginn: 5.4.1974; späteste Brut: 1. Ei am 20. Juli \pm 3 Tage. Nesthöhe zwischen 40 cm und 7,2 m, meist zwischen 1,2 m und $\overline{3}$ m $(77^{\circ})_0$; nur $6,6^{\circ}$ der Nester 4 m hoch und darüber.

Amsel, Turdus merula — Ihr Bestand schwankt im Auwald stärker als in der Stadt und ist deutlich von der Härte des vorangegangenen Winters ab-

hängig (1961 — um 30 BP, 1963 — um 10 BP, 1969 — 38 BP, 1970 — 17 BP). Eine Reihe milder Winter mag auch die Ursache dafür sein, daß die Amsel in den letzten Jahren etwa ebenso häufig geworden ist wie die Singdrossel (1975 — 45 BP Amseln, 42 BP Singdrosseln). Das Ulmenster-

ben beeinflußte offensichtlich die Populationsgröße nicht.

In der Wahl des Nistplatzes ist die Amsel anpassungsfähiger als die Singdrossel. Zwar sind die meisten Nester $(61.8^{\circ}/_{0})$ ebenfalls zwischen 1,2 m und 3 m hoch angelegt; Traubenkirsche, Holunder, Ulmengebüsch und der Stammausschlag von Ulme und Stieleiche werden von beiden Arten bevorzugt, doch nutzt die Amsel im stärkeren Maße Nistmöglichkeiten in Bodennähe: 21,8 % der Nester in bis 1 m Höhe, so in Reisighaufen, auf Baumstümpfen zwischen Brennesseln, auf Wurzelballen umgestürzter Bäume, im Raum zwischen den Stämmchen von Haselbüschen, einmal auch auf einem 40 cm hohen Erdhaufen zwischen Brennesseln. Gern nimmt die Amsel höhlenartige Ausnischungen in Bäumen als Nistplatz an. In der Brutphänologie zeichnet sich zur Singdrossel ein Vorsprung von etwa 6 Tagen ab. Frühester Legebeginn: 30.3.1967; späteste Brut: I. Ei am 13.7. 1976. Im Auwald kommt das Brutgeschehen auffällig verzögert in Gang, verglichen mit den Grünanlagen der Stadt. Selbst an den Gebäuden und in den Gärten des Schleusengeländes und des Grundstücks Leonhardt auf der Insel brüten die Amseln früher (und mit größerem Erfolg) als im Auwald.

Im Bruterfolg zeichnen sich zwischen Amsel und Singdrossel keine deutlichen Unterschiede ab. 9.6~% (n = 73) der bis zum 20. Mai begonnenen Gelege ergaben flügge Junge; bei späteren Bruten 30.4~% (n = 46).

Im Winter sind fast alle Amseln aus dem Auwald verschwunden, was auch für die Dölauer Heide gilt. Es liegt nahe, daß einige Vögel in der angrenzenden Stadt die kalte Jahreszeit überdauern. Die Masse der "Waldamseln" zieht aber offensichtlich weg. Zählungen in einem Villengebiet und auf einem Friedhof lassen den Schluß zu, daß selbst ein Teil der Parkamseln im Winter abwandert.

Gartenrotschwanz, Phoenicurus phoenicurus — Er zählte einmal zu den häufigen Brutvögeln des Auwaldes (bis 7 BP/10 ha). Noch 1957 waren 22 Nistkästen (von 43 besetzten) vom Gartenrotschwanz bezogen. Dann nahm der Bestand ab und erreichte 1973 ein Minimum (Tab. 2). Nur 2 Paare siedelten noch im Auwald. Der starke Rückgang ist eine großräumige Erscheinung in Europa und kann nicht mit dem Ulmensterben in Verbindung gebracht werden. Auch in den Park- und Gartenanlagen von Halle ist die Art spärlich geworden. 1975 und 1976 zeichnete sich allerdings wieder eine leichte Zunahme ab. Vor 20 Jahren bewohnte der Vogel den gesamten Auwald, während er heute die Nähe der Randwege bevorzugt. Zu seinem Revier gehören immer vegetationsfreie Bodenflecken.

Nachtigall, Luscinia megarhynchos — Bis 1961 brütete sie noch in etwa 12 Paaren im Auwald. Dann ging ihr Bestand stark zurück; in manchen Jahren blieb sie ganz aus (Tab. 2). Hochwasser und naßkalte Witterung zur Brutzeit mögen die Ursache der Abnahme gewesen sein. Seit 1974 fällt eine Wiederzunahme auf.

Ihre Nester legt die Nachtigall vorzugsweise in Bodennähe in der Wurzelbrut von Ulmen oder zwischen den Stämmchen von Büschen (Hartriegel, Holunder) an. Abnorm hoch (3,5 m) war 1965 ein Nest in einem dichten Holunderbusch am Waldrand gebaut; das Gelege fiel Feinden zum Opfer.

Rotkehlchen, Erithacus rubecula — Der Auwald ist offensichtlich nicht das optimale Habitat der Art; die Brutdichte ist gering und der Bestand schwankt stark (Tab. 1 u. 2). Nestfunde u. a. 2 m hoch in Nische eines Weidenstamms und 6 m hoch in einem Mauerloch der Gaststätte.

Feldschwirl, Locustella naevia — In manchen Jahren lassen revierbehauptende Männchen auf Brut schließen. Gesang: 10. bis 27.5. 1964, 11.5. bis 26.6.1976, 28.4. bis 9.6.1977. Die meisten Daten stammen von den Randgebüschen der Nordwiese und aus dem verwucherten Schleusengarten.

Sumpfrohrsänger, Acrocephalus palustris — In der hohen Krautschicht zwischen lichten Altpappeln haben am Rand der Insel in manchen Jahren Sumpfrohrsänger Revier bezogen. Infolge des Ulmensterbens entstanden große Lichtungen, in denen zwischen Baumruinen Brennesseln wucherten. Hier siedelte sich der Rohrsänger an, auch wenn einzelne hochstämmige Eichen oder Eschen verblieben waren. 1976 erreichte sein Bestand mit 8 BP ein Maximum, während 1977 durch entwickelte Jungbäume einige Reviere nicht mehr den Habitatsanforderungen der Art genügten. Gesang zwischen dem 13.5. (1975) und dem 12.7. (1964).

Gelbspötter, Hippolais icterina — Er gehörte schon immer zu den Charaktervögeln des Auwaldes. Das Ulmensterben hat seine Lebensmöglichkeiten noch verbessert: Im ausgelichteten Wald entwickelte sich üppig die Strauchschicht, in welcher der Vogel brütet. Auch der geringere Kronenschluß entsprach offensichtlich mehr den Ansprüchen der Art. Die Nester waren 0,8 m bis 4,5 m hoch angelegt, davon auffallend viele niedrig im Schutz der 2,5 m hohen Brennesseln (1977. — 17 von 38), aber stets an Holzgewächsen befestigt. Rund 60 %0 der Nester fanden sich an jungen Ulmen, 20 %0 im Holunder. Eine ausführliche Analyse der Spötternestfunde ist an anderer Stelle erfolgt (GNIELKA, 1975).

Mönchsgrasmücke, Sylvia atricapilla — Sie ist die häufigste Grasmücke im Auwald, denn schattige Laubwälder mit hinreichend dichtem Unterwuchs sind ihr bevorzugtes Habitat. Das Ulmensterben begünstigte im ganzen ihren Bestand. Es lichtete dichte Altbestände mit spärlicher Strauchschicht aus und ließ Jungwuchs aufkommen, hauptsächlich wieder junge Ulmen. Wo allerdings der Kronenschluß 40 %0 unterschritt, überließ die schattenliebende Mönchsgrasmücke der Gartengrasmücke das Revier. Weitere Auskunft zur Brutökologie geben 111 Nestfunde (1964—1977): 69 Nester (62,2 %0) befanden sich in jungen Ulmen. Die rauhe Rinde und die feinen Verästelungen machen die Ulme überhaupt zum bevorzugten Nesträger (siehe auch Gelbspötter und Zaunkönig). 17 (15,3 %0) der Nester standen im Holunder, 16 (14,4 %0) in Traubenkirschen, die sich im Frühjahr als erste Gehölzart dicht begrünen, und 9 in sonstigen Sträuchern.

Die Nesthöhe lag zwischen 0,3 m und 4,1 m mit folgender Verteilung:

h in m ± 0,15 m	0,4	0,7	1,0	1,3	1,6	1,9	2,2	2,5	2,8	3,1	3,4	3,7	4,0
n	8	18	26	29	15	8	1	1	1	1	1		2
Mittelwert: 1,25			i			~~. /							
Gelegegröß	e:1	10×:	3 E, 2	28×	4 E, 3	$39\times$	5 E,	3×6	E; N	/litte	lwer	t: 4,4	4 E.
Dabei nimmt vo	on Ju	ıni ar	ı die	Eiza	hl al	b, w	ie fol	gend	e Üb	ersic	ht ze	igt:	
Monatsdekade: Gelegegröße:			4/3 ?.	5/1 4,8			5/3 5,00	$\frac{6/1}{4,43}$,		,	7/1 ,67	$\frac{7/2}{3,50}$

Die Zahlenreihe spiegelt gleichzeitig die Brutphänologie wider. Die Daten sind auf die Ablage des 1. Eies bezogen, Früheste Brut: Legebeginn am

22

17

10

20

18

1

Zahl der Nester:

28. 4. 1974; späteste Brut: Legebeginn am 18. 7. 1975. Zwei Maxima im Abstand von etwa 32 Tagen lassen auf zwei Bruten schließen. Ohne Beweis an gekennzeichneten Vögeln wird die Behauptung einer regulären Zweitbrut angefochten (LÖHRL, 1970; NEUBAUER, 1975). Doch beobachtete WAHN (1950) am 26. 6. 1949, daß Mönchsgrasmücken, die kaum flügge Junge fütterten, ein neues Nest bauten, in dem dann erfolgreich gebrütet wurde. STAUSS (1930) beschreibt zwei erfolgreiche Bruten eines Paares in Gefangenschaft, wobei das 1. Ei am 1. Juni und 2. Juli gelegt wurde. Inzwischen konnte BAIRLEIN (1975) zwei erfolgreiche Bruten eines farbberingten Paares nachweisen (1. Ei etwa am 1. 5. und 10. 6.).

Der Bruterfolg liegt im Auwald bei $50\,\%$: 24 von 46 Nestern, die in der Bau- oder Legephase gefunden wurden, ergaben flügge Junge

 $(=52,2^{\circ}/_{0}).$

Gartengrasmücke, Sylvia borin — Nach dem Ulmensterben drang die Art, die vordem fast nur in der Randzone des Waldes gebrütet hatte, auch in das Waldinnere ein, wo sich mit Brennesseln überwucherte Blößen gebildet hatten. Die Nester sind meistens im Brennesseldickicht angelegt, 0,25 m bis 1,4 m hoch (Mittelwert für n = 16: 0,83 m). Das 1. Ei der frühesten Brut wurde am 17.5., der spätesten am 2.7. gelegt.

Dorngrasmücke, Sylvia communis — Wider Erwarten hat die Art auf das Ulmensterben nicht sichtlich reagiert. Nach wie vor brütet sie nicht alljährlich in der Randzone, z.B. im Gestrüpp unter lichten Altpappeln. Das homogene Brennesseldickicht der entstandenen Blößen entspricht offensichtlich nicht ihren Anforderungen an das Habitat.

Zaungrasmücke, Sylvia curruca — Nur in wenigen Paaren in der Randzone. 12 Nester standen 0,5 m bis 1,9 m hoch im Ulmenjungwuchs und dichten Büschen.

Zilpzalp, Phylloscopus collybita — Schattige Gehölze mit dichtem Unterwuchs sind das bevorzugte Habitat des Zilpzalps. Er gehört somit zu den typischen Bewohnern des Auwaldes. Eine leichte Abnahme (Tab. 2) kann nicht eindeutig auf das Ulmensterben zurückgeführt werden. Zwar gab der Vogel einige Reviere auf, in denen der Kronenschluß 30 % unterschritt, doch fanden sich seine Nester stets am Rand kleiner Lichtungen, wie sie auch das Baumsterben schuf. Vorzugsweise baute er in Ulmenwurzelbrut (14 von 26 Nestern), 5 Nester waren in Brennesseln angelegt. Die drei höchsten Nester (80 cm, 95 cm, 1,4 m) standen sehr frei in jungen Ulmen, spärlich von Nesseln gedeckt. Alle anderen Nester waren 15 cm bis 50 cm hoch angelegt; keines hatte Kontakt mit dem Boden. 1961 wurde die Erstbrut durch Hochwasser vernichtet; im Folgejahr war der Brutbesatz auf die Hälfte gesunken.

Das früheste Gelege wurde am 23.4.1960 begonnen; das 1. Ei der spätesten Brut ist am 8.7.1971 gelegt worden. Noch am 8.9.1959 fütterte ein Altvogel ein gut flügges Junges.

Fitis, Phylloscopus trochilus — Von Mitte April bis in den Mai hört man sein Lied an zahlreichen Stellen (Diagramm bei GNIELKA, 1965); es bleiben aber immer nur wenige Paare zur Brut. Der dicht begrünte Auwald entspricht nicht seinen Habitatsansprüchen. Der Vogel liebt stark durchsonnte Bestände. Als das Ulmensterben den Wald lichtete, verringerte sich der Bestand des Fitis sogar. Die Brennesselwildnis der Waldblößen sagte ihm ebenfalls nicht zu. Im Saaletal mit seinen lehmigen, kühlen Aueböden ist die Art überall selten. Gewöhnlich nistet der Fitis direkt auf der Erde. Das einzige Nest, das ich auf der Rabeninsel fand, war abnorm hoch (1,6 m) im Stammausschlag einer Ulme am Waldrand gebaut.

Waldlaubsänger, Phylloscopus sibilatrix — In jedem Jahr singen Durchzügler bis weit in den Mai im Auwald. Einzelne umherstreifende Vögel erscheinen auch kurzzeitig im Juni. Nur in einzelnen Jahren behauptet ein Männchen längere Zeit ein Revier. In 22 Beobachtungsjahren fand ich keinen Hinweis auf eine Brut. In den Tagebüchern des Beringers F. Rimpler ist jedoch unter dem 14.6. 1930 ein Nest mit 5 Eiern vermerkt.

Grauschnäpper, Muscicapa striata — Die Jagdweise des Vogels erfordert Sitzwarten und freien Raum zum Fliegen. So findet man ihn einmal auf Lichtungen und längs der Waldwege, aber auch im Schatten alter Bäume, unter denen wenig Jungwuchs aufkommt. Im Verlauf des Ulmensterbens hat die Zahl der Grauschnäpper leicht zugenommen. Bekannt ist seine Vielseitigkeit in der Wahl des Nistplatzes. Im Auwald ist er sowohl Nischenbrüter als auch Freibrüter. Unter 33 Nestern befanden sich 5 in offenen Nistkästen, 13 am Stamm alter Bäume (auf Wucherungen, im Stammausschlag, auf Bruchstellen), 4 hinter der abklaffenden Rinde toter Ulmen, 8 frei in Astgabeln oder auf horizontalen Ästen, 3 an Gebäuden. Die Höhe der Nester ist im Vergleich zu der bei einer Parkpopulation auffallend gering. 14 von 33 waren nur bis 2,5 m hoch angelegt, das tiefste 1,2 m hoch hinter abklaffender Rinde. Lediglich 5 Nester standen über 5 m hoch (bis 12 m). In solchen Höhen werden sie allerdings leicht übersehen.

Vollgelege: 10×5 E, 5×4 E; Fünfergelege wurden nur bis 10.6. angefangen. Früheste Brut: 1. Ei am 14.5. 1971. Späteste Brut: 1. Ei am 26.6.; aber bis Ende August sieht man Altvögel flügge Junge versorgen.

Trauerschnäpper, Ficedula hypoleuca — Er brütet auf der Rabeninsel fast ausschließlich in Nistkästen, deren Zahl in der Berichtszeit annähernd konstant gehalten wurde. Dennoch nahm der Schnäpper stark ab (Tab. 2 und 4), weil der Feldsperling in den sich lichtenden Auwald eindrang und den größten Teil der Kästen besetzte. Während der Schnäpper oft (z. T. belegte) Meisennester überbaute, vermochte er in keinem Fall, den Feldsperling aus einer Höhle zu verdrängen. Gelegegröße: 1×3 E, 2×4 E, 1×5 E, 61×6 E, 44×7 E, 1×8 E, im Mittel 6,20 Eier je Gelege. Allerdings nimmt die Eizahl im Laufe der Brutperiode ab, wie nachstehende Zahlenreihe zeigt:

Monatspentade	4/6	5/1	5/2	5/3	5/4	5/5	5/6	6/1	6/2
Zahl der Gelege	1	7	25	57	37	14	13	1	1
Gelege mit bekannter Eizahl Gelegegröße	$\frac{1}{7,0}$	6 6,84	21 6,62	51 6,37	31 5,94	12 5,75	10 5,60	$^{1}_{5,0}$	1 5,0

Die Zahlen geben auch Aufschluß über die Brutphänologie. Das 1. Ei der frühesten Brut wurde am 29. 4. 1968 gelegt, einem Jahr, in dem die ganze Population zeitig zu brüten begann. Bei einer extrem späten Brut, aus der 4 flügge Junge hervorgingen, ließ sich der Legebeginn zum 14. 6. (1965) berechnen (\pm 2 Tage Unsicherheit).

Bruterfolg: Von 144 Bruten verliefen 101 erfolgreich; 11 wurden durch Gelbhalsmäuse zerstört, 10 von Raubfeinden geplündert, in 6 Fällen starben alle Jungen (Regenperioden!), 5 Gelege wurden verlassen, 1 Gelege durch Hummeln zerstört. Bei ungestörter Brut schlüpften aus 558 Eiern 519 Junge (93 %), von denen wiederum 86 % ausflogen, so daß 80 % der Eier bei ungestörten Bruten flügge Junge ergaben. Bezieht man die Störungsrate und erfolgreiche Nachgelege in die Rechnung ein, ergibt sich, daß jedes Brutpaar ziemlich genau 4 Junge je Saison zum Ausfliegen bringt.

Halsbandschnäpper, Ficedula albicollis — 1960, 1961 und 1962 sang ein Männchen des bei uns außergewöhnlich seltenen Vogels und zog 1960 und 1962 mit einem Trauerschnäpperweibchen Junge auf (1962 ausgeraubt). Darüber wurde bereits ausführlich berichtet (GNIELKA, 1961, 1963).

Heckenbraunelle, Prunella modularis — Vor dem Ulmensterben siedelten nur wenige Paare in der Randzone des Auwaldes. Heute befinden sich die meisten Reviere an Stellen, wo auf Lichtungen junge Bäumchen zwischen Brennesseln aufwachsen, sofern einige ältere Bäume für einen Kronenschluß von etwa $50\,\%$ 0 sorgen. 18 Nester fanden sich zwischen $0.5\,\mathrm{m}$ und $1.4\,\mathrm{m}$ hoch, meist an jungen Ulmen, von Nesseln und Klebrigem Labkraut gedeckt; ein weiteres $2.5\,\mathrm{m}$ hoch im dichten Stammausschlag einer Ulme. Frühe Gelege haben wenig Schutz; eins fand ich in einem Reisighaufen, eins hinter abstehender Rinde.

Gelegegröße: 1×3 E, 4×4 E, 3×5 E, 3×6 E. Ablage des 1. Eies zwischen dem 7.5. und 14.7.; 2 reguläre Bruten.

Baumpieper, Anthus trivialis — Auch die Auslichtung des Auwaldes ließ den Baumpieper nicht ansässig werden. Die hohe Krautschicht auf den Blößen sagt ihm nicht zu. In wenigen Jahren, letztmals 1968, balzte ein Männchen an einer der beiden Wiesen der Insel bis in den Juni. 1960 verrieten futtertragende Altvögel eine Brut.

Star, Sturnus vulgaris — Die höhlenreichen Altbäume der Insel und die nahen nahrungsspendenden Auwiesen bieten dem Star ideale Siedlungsbedingungen, und so ist er von jeher der häufigste Vogel des Auwaldes gewesen. Als manche alte Ulme fiel, gingen Bruthöhlen verloren; der Bestand sank zunächst von etwa 140 Paaren auf 80 Paare ab. Die zunehmende Zahl der Spechte sorgte aber für neuen Brutraum, und so wuchs die Population wieder auf etwa 130 Paare an. Der Star besiedelt jede passende Höhle zwischen 2,5 m und 20 m Höhe. Etwa 50 0 /₀ der Vögel unternimmt eine zweite Brut, die Ende Juni/Anfang Juli ausfliegt.

Am 21.5.1975 wurde ich Zeuge, wie ein Großes Wiesel einen unbeasteten Eschenstamm emporkletterte und in 14 m Höhe zweimal einen fast flüggen Star aus der Höhle holte, ohne sich vom Gezeter der Altvögel beeinflussen zu lassen.

Kernbeißer, Coccothraustes coccothraustes — Bis 1969 brütete er regelmäßig in 2 bis 5 Paaren; danach nicht mehr alljährlich in einem einzigen Paar.

Grünfink, Carduelis chloris — Alle 68 Nestfunde gelangen in der Randzone des Auwaldes. Die durch das Ulmensterben entstandenen Lichtungen besiedelte er nicht. Sein Bestand schwankt stark (1966 — 6 BP, 1967 — 20 BP; 1969 — 17 BP, 1970 — 9 BP; 1976 — 15 BP, 1977 — 5 BP). Auffällig ist ein Verzug in der Brutphänologie gegenüber der Stadtpopulation, die schon im März zu brüten beginnt, während auf der Insel noch Aprilbruten spärlich sind. Frühester Legebeginn: 1,4,1974 (nach mildem Winter); späteste Brut: 1. Ei am 28, 7,1971, 59 0 /₀ aller gefundenen Gelege wurden im Mai begonnen. Neststandort: Meist 2 m bis 5 m (Extremfälle: 1 m und 7 m) hoch im Stammausschlag von Ulmen, Eichen und Kastanien, oft auch im Holunder (14 Nester). Gelegegröße: $2\times$ 4 E, $31\times$ 5 E, $8\times$ 6 E; sie ist deutlich größer als auf dem Südfriedhof Halle, wo der Anteil der 6er-Gelege nur bei $10\,^0$ /₀ liegt.

Stieglitz, Carduelis carduelis — Auch er bewohnte wie der Grünfink ehedem nur die Randzone, reagierte aber auf die Auslichtung des Auwaldes, indem er sich an nicht zu dichten Stellen inmitten des Waldes unter dem

schütteren Dach verbliebener alter Bäume ansiedelte. Hier legte er die Nester der 1. Brut niedrig (1,5 m bis 5 m hoch) in jungen Ulmen und Holunder an. Bei späteren Bruten herrschen größere Höhen vor, wie sie schon immer von der Art bekannt waren (z. B. 16 m hoch in den Zweigen einer Esche). Die Zunahme (Tab. 2) des Stieglitzes wurde durch den Nahrungsreichtum der nahen Aue begünstigt: Im Baggergelände an der Regattastrecke und entlang der Heiztrasse fruchten Ruderalpflanzen (Huflattich, Löwenzahn, Disteln, Kletten) sehr üppig. Früheste Brut: 1. Ei am 29, 4, 1974 (nach mildem Winter); späteste Brut: 1. Ei am 28, 7, 1969.

Girlitz, Serinus serinus — Um 1960 war er nur Randbewohner und mit wenigen Paaren vertreten. Mit dem Lichterwerden des Waldes drang der Vogel unter stetiger Bestandszunahme (Tab. 2) in das Innere ein. Hier baut er die Nester für die 1. Brut meist niedrig (1,2 m bis 4 m hoch) in Holunder, junge Ulmen und den Stammausschlag älterer Ulmen. Später überwiegen größere Nesthöhen (z.B. 18 m hoch im Stammausschlag einer Esche). Bei 78 kontrollierten Bruten ist das 1. Ei zwischen dem 1.5. (1977) und 26.7. (1977) gelegt worden.

Buchfink, Fringilla coelebs — Einst war er der zweithäufigste Vogel des Auwaldes (45 Paare!). Sein Bestand verminderte sich (Tab. 2) mit zunehmender Auslichtung. Alle Nester (95 Funde) lagen unter einem mindestens 70 0 /₀ deckenden Blätterdach. Ulme (47) und Holunder (34) sind die wichtigsten Nestträger; nur 14 Nester in 9 weiteren Baumarten. Nesthöhe: 0,8 m bis 10 m; davon 69 0 /₀ zwischen 2 m und 4 m. Frühestes Gelege: 1. Ei am 7. 4. 1974 (nach mildem Winter), spätestes: 1. Ei am 7. 7. 1975. Gelegegröße: 4×3 E, 14×4 E, 43×5 E, 3×6 E, im Durchschnitt 4,70 Eier je Gelege. Im Mai ist die Eizahl am größten (4,95 E für n = 42); April — 4,8 E (n = 5), Juni — 4,5 E (n = 16); Juli — 3,0 E (n = 1). Bruterfolg: Rund 35 0 /₀ der begonnenen Gelege ergaben flügge Junge.

Goldammer, Emberiza citrinella — Nach 1963 fehlte die Art in den meisten Jahren auf der Insel. 1967, 1968 und 1977 bestand Brutverdacht in der Randzone des Auwaldes.

Feldsperling, Passer montanus — Man findet vielfach beschrieben, daß nach dem Anbringen von Nistkästen auch das Innere von Wäldern durch den Feldsperling besiedelt wurde. Im dichten Auwald blieb er 15 Jahre lang trotz der Nistkästen nur Randbewohner und besetzte z.B. 1964 nur 5 von 73 Kästen (GNIELKA, 1965). Erst nach dem Ulmensterben drang er auch in die zentralen Teile des Waldes ein und verdrängte andere Höhlenbrüter (siehe Kohlmeise, Trauerschnäpper), und er wurde zum zweithäufigsten Brutvogel überhaupt (1977 — 65 BP; 42 von 66 Kästen bezogen). Die in der angrenzenden Aue entstandenen Ruderalflächen und eine Reihe milder Winter mögen seine Beslandszunahme unterstützt haben. Er nahm auch Naturhöhlen im lichten Waldinnern an (bis 20 m hoch) und nistete alljährlich im Unterbau von Greifvogelhorsten (bis 29 m hoch). Eine ausführliche statistische Analyse der Ergebnisse von Nistkastenkontrollen ist in Vorbereitung.

Zusammenfassung:

In einem 36 ha großen Stieleichen-Eschen-Ulmen-Auwald brüteten 1964/77 42 bis 49 Arten (im Mittel 45,4) in einer Dichte von 132 bis 172 BP/10 ha (Mittel: 155 BP/10 ha).

Im speziellen Teil werden 65 Brutvogelarten abgehandelt.

Anhand zahlreicher Nestfunde sind Angaben über Neststandort, Brutphänologie und Eizahl gemacht (ausführlich für Mönchsgrasmücke und Trauerschnäpper).

In der Berichtszeit starben alle Ulmen in der Baumschicht ab. Auf den entstandenen Lichtungen wucherten Brennesseln und junge Ulmen.

Fasan, Buntspecht, Gelbspötter, Mönchs- und Gartengrasmücke, Heckenbraunelle, Girlitz, Stieglitz und Feldsperling nahmen infolge der Auslichtung des Auwaldes zu; der Buchfink nahm ab.

Im ausgelichteten Wald verdrängte der Feldsperling andere Höhlenbrüter (Trauerschnäpper, Kohlmeise, Blaumeise).

Literatur:

- Bairlein, F. (1975): Nachweis einer Zweitbrut bei der Mönchsgrasmücke (Sylvia atricapilla). Die Vogelwarte 28, 93—94.
- Gnielka, R. (1961): Halsbandschnäpper brütete 1960 wieder bei Halle. Falke 8, 11—12.
- , Gnielka, R. (1963): Halsbandfliegenschnäpper verpaart sich mit Trauerfliegenschnäpper. Falke 10, 173.
 - Gnielka, R. (1965): Die Vögel der Rabeninsel bei Halle (Saale). Ergebnisse ganzjähriger quantitativer Bestandsaufnahmen in einem Stieleichen-Eschen-Ulmen-Auwald. Hercynia N.F. 2, 221—254.
 - Gnielka, R. (1975): Brutstatistik zweier Populationen des Gelbspötters, Hippolais icterina. Mitt. IG Avifauna DDR 8, 91—101.
- Koßwig, W. (1937): Zur Soziologie und Ökologie des mitteldeutschen Auenwaldes. Diss. Leipzig.
- Löhrl, H. (1970): Nachweis und Problematik von Zweitbruten. Vogelwelt 91, 223—230.
- Neubauer, A. (1975): Über den Brutverlauf der Mönchsgrasmücke. Falke 22, 162—163.
- Piechocki, R. (1956): Zur Verstädterung des Eichelhähers. Falke 3, 10—17.
- Schaberg, F. (1976): Das Ulmensterben, Ursache und Bekämpfung. Naturschutz u. naturkdl. Heimatforsch. i. d. Bez. Halle u. Magdeburg 13, 58—71.
- Stauß, F. (1930): Das Schwarzplättchen und seine Zucht. Gef. Welt **59**, 3—5. Tauchnitz, H. (1974): Eisvogelbrut im Stadtkreis Halle. Apus **3**, 127—128.
- Wahn, R. (1950): Beobachtungen und Gedanken am Nest der Mönchsgrasmücke. Vogelwelt 71, 33—39.

Reinhard Gnielka, 402 Halle, Huttenstraße 84

Ornithologische Beobachtungen um Straßberg/Harz (II)

Von Dieter Luther .

Mit 52 zusätzlichen Tagen in den Jahren 1972—1974 (22.7.—13.8.72, 5. bis 10.5.1973, 18.—26.8.73 und 7.—21.7.74) erhöht sich die Gesamtzahl der Beobachtungstage des Verfassers im Gebiet um Straßberg/Harz auf 132. Die gesammelten Beobachtungsergebnisse bestätigen im allgemeinen die Angaben der für die Jahre 1968—1971 erfolgten Auswertung (LUTHER, 1972) bzw. ergänzen diese.

Mit der Beobachtung von 10 neuen Arten¹ konnten vom Verfasser damit bisher insgesamt 101 Arten festgestellt werden. Im nachfolgenden speziellen Teil erfolgen Angaben zu den Arten nur in den Fällen, wo die bisherigen Aussagen effektiv ergänzt oder vertieft werden können.

gen Aussagen enektiv erganzt oder vertiert werden konne

Spezieller Teil

Im Text benutzte Abkürzungen:

KT = Kiliansteiche A. = Ampenberg = "Argeszucht" MT = Maliniusteich BT= Birnbaumteich RB= Rödelbach FT = Frankenteich RBT = Rödelbachtal Gb = Günthersberge ST = Selketal Str. = Gräfengrundteich = Straßberg

HBK = Hirschbüchenkopf TNT = Treuer-Nachbar-Teich

Zwergtaucher — Weitere Nachweise der Art gelangen nur im Beobachtungszeitraum August 1973. Bei den am FT und dem Nebenteich des TNT festgestellten Stücken muß jedoch offenbleiben, ob es sich um Brutvögel oder schon um Durchzügler gehandelt hat. FT: 19.8. 2 ad. im Ruhekleid und 3 immat. mit streifigen Köpfen; 22.8. 1 ad. und 1 immat.; 23.8.1 Ex.; Nebenteich des TNT: je 3 Ex. (darunter 1 immat.) am 19. und 22.8.

Graureiher — Im Berichtszeitraum drei weitere Nachweise: 19.8.73 Nähe FT 6 Ex. in Richtung S; ebenfalls hier 1 Ex. am 9.7.74. Am 19.7.74 überfliegen 4 Ex. Str. in Richtung SE.

Stockente — Brutnachweis 1974 durch Beobachtung von 4 pulli beim Überqueren eines Baches Nähe KT (8, 7.).

Krickente — 2 Ex. im Ruhekleid am 19.8.73 auf dem FT.

Sperber* — Nachdem SCHUBERT (1975) am 29.6.73 bei Str. bereits ein Sichtnachweis gelang, könnten zwei Beobachtungen im Juli 74 Hinweis auf ein mögliches Brutvorkommen der Art im Beobachtungsgebiet sein. Am 12.7 kreist 1 Ex. mit Beute kurze Zeit über der NW-Seite des A, während am 19.7. ein Sperber Str. in Richtung W überfliegt. Die Entfernung zwischen beiden Beobachtungsorten beträgt etwa 2,5 km Luftlinie.

Habicht — Im Gebiet des A jeweils Beobachtung eines Einzelstückes am 27, 7, 72 und am 8, 5, 73.

Rohrweihe* — Ein Ex. im Jugendkleid (einfarbig dunkelbraun) jagt am 8.5.73 über der Feldmark zwischen Str. und TNT und entfernt sich dabei nach SE.

Die Rohrweihe berührt den Harz sehr selten und wurde im Nordharz, an dessen Südgrenze Str. liegt, erstmalig am 14.8.69 mit der Beobachtung eines Weibchens durch Langlotz (HAENSEL und KÖNIG, 1974), ebenfalls in der Feldflur nördlich von Str., nachgewiesen.

¹ im Text mit * versehen

Turmfalk — Drei weitere August-Beobachtungen in den Feld- und Weidefluren nördlich von Str. (13.8.72: 1; 19.8.73: 3; 22.8.73: 1) stützen den bisherigen Befund, daß die Art nur außerhalb der Brutzeit im Gebiet um Str. anzutreffen ist.

Wachtel — Im Juli/August 1972 auffallend häufig im Vergleich zu den Feststellungen in den Vorjahren; um Str. in diesem Zeitraum insgesamt 6—8 schlagende Hähne.

Am 7. 8. z. B. 2 in Str. (in großen, etwas "verwilderten" Gärten!), 1 zwischen A und ST sowie 2 in der Feldflur zwischen Str. und der Grube Glasebach. Keine Feststellungen im Mai und August 1973 sowie im Juli 1974.

Teichhuhn — Im Juli/August 1972 sowie im Juli 1974 keine Nachweise. Lediglich zwei Beobachtungen am FT: 1 ad. am 7.5.73 sowie 1 immat. am 19.8.73. An dem Teich neben dem TNT 1 Ex. am 19.8.73.

Bleßhuhn — Im Juli/August 1972 wurde die Art nur am TNT festgestellt (Höchstzahl: 8 ad. und 1 immat. am 26.7.).

1973 FT: 1 BP (mit 3 immat. am 19.8.); Nebenteich TNT: 2 BP (mit insgesamt 8 immat. am 19.8.); GT: 1 BP (1 ad. mit 6 immat. am 20.8.).

1974: KT: 1—2 BP (2 ad. mit 1 pull. am 8.7.; 4 juv. am 12.7.); GT: 3 BP (mit 4 und 2 juv. bzw. 3 pulli am 10.7.); BT: 2 BP (mit 2 bzw. 4 immat. am 19.7.); TNT: 1 BP (mit 5 juv. am 14.7.).

Kiebitz — Auf dem Frühsommerzug wird der Kiebitz regelmäßig im Beobachtungsgebiet angetroffen, so z. B. 14 Ex. am 24. 7. 72 zwischen Str. und TNT und etwa 50 Ex. auf Feldern zwischen Siptenfelde und Gb am 18. 7. 74. Zwei Beobachtungen im Mai 1973: 8 Ex. zwischen Str. und TNT (8. 5.); 1 Ex. bei Str. nach E ziehend (9. 5.). Im August 1973 nicht festgestellt.

Bekassine — Von einer kleinen Schlammfläche am Nebenteich des TNT fliegt am 24. und 26. 7. 72 je 1 Ex. ab.

Großer Brachvogel* — Mit der Beobachtung von 23 Großen Brachvögeln, die am 4.8.72 morgens gegen 7 Uhr über die Feldflur nördlich Str. in Richtung SE ziehen, gelingt ein weiterer Nachweis, daß die Art auf dem Durchzug auch den Harz berührt.

Flußuferläufer* — Durch den beendeten Bau des neuen Staudamms für den FT und den Anstau dieses Trinkwasserreservoirs existiert seit 1972 ein größeres Gewässer mit noch ausgedehnten Partien unbewachsenen Ufers, das dem Flußuferläufer beim Durchzug geeignete Rastmöglichkeiten bietet. Hier am 4.8.72 1 Ex. sowie 6 Ex. am 7.5.73. Weiterhin 1 Ex. am 19.7.74. BT.

Lachmöwe* — Die regelmäßige Bespannung des Helme-Stausees zwischen Harz und Kyffhäuser seit 1967 hat die Wahrscheinlichkeit erhöht, daß Wasservogelarten wie z.B. die Lachmöwe, die am Helme-Stausee brütet, gelegentlich auch zentraler gelegene Teile des Harzes berühren. Zwei Beobachtungen dieser Art im Gebiet Str. sind wohl so zu deuten. Am 7. 5. 73 zwischen KT und FT 1 Ex. nach S ziehend; ein Trupp von etwa 20 Ex. überfliegt am 8. 7. 74 abends A in Richtung W.

Kuckuck — Die Beobachtung je eines Kuckucks am 7.8.72 zwischen Str. und TNT sowie auf dem A ist der erste August-Nachweis des Verf. und betraf offenbar ziehende Stücke. Die einzige Feststellung im Juli 1974 datiert vom 14.7. (1 Ex. zwischen KT und FT).

Mauersegler — Letzte Feststellung im Beobachtungszeitraum Juli/August 1972: 9. 8. 1 Ex. über Str.; während des Aufenthaltes im August 1973 (18. bis 26. 8.) keine Beobachtung.

Eisvogel — Am 19. 8. 73 1 Ex. am MT.

Kleinspecht* — Am 29.7.72 im ST zwischen Gb und Str. 1 d bei der Nahrungssuche an abgestorbenem Birkenjungwuchs.

Wendehals — Im Mai 1973 regelmäßig im Beobachtungsgebiet in einzelnen Stücken verhört; so z. B. am 7. 5. an zwei Stellen auf dem A sowie in Nähe FT.

Uferschwalbe* — Zwei Beobachtungen: 1 Ex. am 2.8.72 unter Mehlschwalben zwischen A und RBT sowie am 8.5.73 4 Ex. unter Rauch- und Mehlschwalben über dem TNT.

Weidenmeise — Drei weitere Feststellungen weisen auf ein regelmäßiges, wenn auch spärliches Vorkommen in den Waldungen des Beobachtungsgebietes hin. Am 12, 8, 72 1 Ex. am FT; Nähe HBK verhört am 24, 8, 73; 1 Ex. rufend am BT am 19, 7, 74.

Wacholderdrossel — Am 25. 8. 73 1 Ex. verhört auf dem A.

Amsel — Erstmalige Beobachtung der Art innerhalb einer Ortschaft des Beobachtungsgebietes: 2 Ex. am 17.7.74 in Str.

Steinschmätzer — Weitere August-Beobachtungen stützen den bisherigen Befund, daß die Art im Gebiet um Str. offenbar nur als Durchzügler auftritt (7. 8. 72 und 22. 8. 73 je 1 Ex. zwischen Str. und TNT; 1 Ex. auf Feldern am A am 13. 8. 72).

Braunkehlchen — Während im Mai 1973 und Juli 1974 kein Nachweis gelingt, werden im August 1972 zwei sowie im August 1973 drei Beobachtungen notiert, die für den Durchzügler-Status der Art sprechen.

Gartenrotschwanz — Schon in der Zusammenfassung der Beobachtungen für den Zeitraum 1968—1971 (LUTHER, 1972) war auf das spärliche Vorkommen der Art um Str. hingewiesen worden. Auch für die Jahre 1972 bis 1974 können nur wenige Nachweise hinzugefügt werden; 9. 8. 72 1 juv., Str.; 13. 8. 72 1 weibchenfarbiges Stück, Nähe FT sowie am 7. 5. 73 1 singendes $\mathring{\mathcal{C}}$, Str.

Sumpfrohrsänger — In einem Schlehdorn-Rainfarn-Gestrüpp zwischen A und Str. 1 Ex. am 7.872; am 17.7.742 singend im ST bei Gb sowie 1 singend in einem mit Weiden bestandenen Garten in Str.

Dorngrasmücke — Gesangsbeginn 1974 am 10.5. (2 Ex., A).

Sommergoldhähnchen* — Ein am 5.5.73 auf dem A angetroffenes Stück stellt den bisher einzigen Nachweis der Art dar, den der Verf. in den Jahren 1968—1974 erbringen konnte.

Wiesenpieper — Regelmäßiges Vorkommen auf feuchten Wiesenstücken in der Feldflur zwischen Str. und TNT. Hier mind. 4 Ex., darunter ein Altvogel mit Futter am 4.8.72; auch 19.8.73 noch ein Futter tragendes Ex.; am 14.7.74 1 Ex. bei wiederholten Balzflügen. Die Art wurde weiterhin angetroffen am "Langen Weg" zwischen Str. und A (26. und 27.7.72 je 1; 8. und 11.7.74 je 1 bei Balzflügen) sowie auf Wiesen zwischen FT und Auerberg (2—3 Ex. am 23.8.73).

Schafstelze* — 1973 gelingen zwei Beobachtungen von Einzelstücken der Art auf Wiesen und Weideflächen nördlich von Str. (8.5. und 19.8.), wo in den Vorjahren trotz regelmäßigen Besuches kein Nachweis erbracht werden konnte. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelte es sich daher in beiden Fällen um Durchzügler.

Erlenzeisig — Vereinzeltes Vorkommen der Art im Beobachtungsgebiet. 20. 8. 73 1 juv., GT; 26. 8. 73 2, Nähe AZ; 10. 7. 74 1 ad. auf Disteln, A; 14. 7. 74 1 ad., TNT sowie ein Trupp aus etwa 10 Ex. überfliegend, Nähe BT am 19. 7. 74.

Fichtenkreuzschnabel — Die einzige Feststellung 1972—1974 datiert vom 12.8.72, als 5 Ex. rufend den FT überfliegen.

Grauammer — Vereinzelt in den Feldfluren zwischen Str. und TNT, Zwei singend am 24, 7, 72; je 1 singend am 26, 7, 4, 8, 7, und 13, 8, 72. Keine Nachweise im Mai und August 1973, 3 Grauammern auf Weideflächen am 19, 7, 74.

Rohrammer* — Die nachstehend aufgeführten Beobachtungen stammen sämtlich aus der Uferzone des TNT und lassen es als nicht ausgeschlossen erscheinen, daß die Art hier im Berichtszeitraum Brutvogel in 1—2 Paaren war. 24. und 26.7.72 je ein weibchenfarbiges Stück; 8.5.73 und 9.7.74 je ein & sowie 2 Ex. am 14.7.74.

Literatur:

Haensel, J., und H. König (1974): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Naturk. Jber. Mus. Heineanum IX, 2, S. 93.

Luther, D. (1972): Ornithologische Beobachtungen um Straßberg (Harz). Apus 2, 218—226.

Schubert, P. (1975): Ornithologische Beobachtungen um Neudorf (Harz). Apus 3, 276—278.

Dr. Dieter Luther, 705 Leipzig, Augustenstraße 12

Über den Entendurchzug im Südwestteil des Kreises Artern 1952—1966

Von Klaus Karlstedt

Am 27. Januar 1952 übernahm eine Gruppe von Ornithologen des Kreises Artern unter der Leitung von Kuno Hirschfeld (Bad Frankenhausen) die Durchführung der Wasservogelzählung an der Unstrut zwischen Oldisleben und Bretleben. Die Zählstrecke betrug etwa 3 km Luftlinie, was einer Flußstrecke von etwa 5 km entsprach. Es handelte sich um eine flache Riedlandschaft, die teilweise landwirtschaftlich genutzt wurde. Große Flächen wurden von Wiesen eingenommen, die in den letzten Jahren als Rinderweiden dienten. Im Frühjahr war ein großer Teil der Wiesen und Acker überschwemmt. In zahlreichen Mäandern floß die Unstrut von Sömmerda kommend in Richtung Artern dahin. Der Fluß selbst war etwa 20—30 m breit und mit Weiden und Pappeln bewachsen, die leider öfter entfernt wurden. Seit 1967 wurde an der Begradigung des Flußlaufes in diesem Gebiet gearbeitet, um das Frühjahrshochwasser abzuführen. Diese Arbeiten sind inzwischen abgeschlossen. Die Landschaft erfuhr dadurch eine gewaltige Veränderung, zumal alles Großgrün entfernt wurde. Die Riedlandschaften erstreckten sich in westlicher Richtung bis fast nach Frankenhausen und in östlicher Richtung bis nach Artern. Das Riedgebiet zwischen Frankenhausen, Seehausen und Esperstedt stand in den

fünfziger Jahren und Anfang der sechziger Jahre vorwiegend im Frühjahr unter Wasser. Dieses Gebiet wurde auch mehr oder weniger regelmäßig

Kontrollen unterzogen, um den Entenbestand zu ermitteln.

Die Wasservogelzählungen an der Unstrut wurden von 1952—1955 von K. Hirschfeld durchgeführt. Anschließend übernahm sie z. T. J. Synnatzschke (jetzt Leipzig). Von Dezember 1958 bis März 1967 setzte ich die Zählungen fort. Danach übernahmen sie H. Gülland (jetzt Sömmerda) und G. Henschel (Oldisleben). In den ersten Jahren waren es meist mehrere Ornithologen und Interessierte, die an den Exkursionen teilnahmen. Außer K. und H. Hirschfeld waren es H. Sommer, L. Kalle, G. Kern (alle Heldrungen), J. Synnatzschke, der Verfasser u. a.

In den letzten Jahren waren es dann W. Buerge (jetzt Erfurt), B. Tegtmeier, K. Riech (Oldisleben), H. Grimm (jetzt Erfurt), H.-G. Linnert und W. Sauerbier (Frankenhausen). Somit wurde bis auf die Jahre 1956 bis 1958 das Unstrutgebiet zwischen Oldisleben und Bretleben von September bis April 15 Jahre lang mehr oder weniger regelmäßig mindestens ein-

mal monatlich besucht.

Durch die laufenden Meliorationsarbeiten wurden die Zählungen — nun durch H. Gülland — an die Strecke Bretleben — Schönfeld verlegt, während der Verfasser die Wasservogelzählungen am neu entstandenen Helmestausee übernommen hat. G. Henschel führt seit 1971 die Zählungen im ehemaligen Gebiet durch und hat es bis Gorsleben erweitert.

Fünfzehn Jahre regelmäßige Beobachtungstätigkeit in einem Gebiet, welches nun eine landschaftliche Veränderung erfahren hat, rechtfertigen es, das Material zusammenzustellen. Es soll eine Grundlage bilden für weitere Beobachtungen in diesem Gebiet, um eventuelle Veränderungen der Was-

servogelwelt durch die Veränderung der Landschaft festzuhalten.

In dieser Zusammenstellung wird keine Auswertung vorgenommen, da zu viele Faktoren die Zugerscheinungen im Gebiet beeinflussen. So war es beispielsweise vom Mitarbeiterstab her nicht möglich, das Gebiet von Kannawurf — Sachsenburg — Gorsleben über Oldisleben — Bretleben — Artern, bzw. Oldisleben — Seehausen — Esperstedt gleichzeitig zu erfassen, um den Gesamtbestand zu ermitteln. Diese Zusammenstellung soll vielmehr ein Beobachtungsbericht über 15 Jahre hinweg sein, der in eine Avifauna des Kreises bzw. Bezirkes einfließen kann. Ich möchte es nicht versäumen, allen oben genannten für ihre Mitarbeit zu danken. Besonderer Dank gebührt K. Hirschfeld (†) und J. Synnatzschke, die ihr Beobachtungsmaterial für diese Zusammenstellung zur Verfügung stellten.

Spezieller Teil

1. Stockente, Anas platyrhynchos - Die Stockente war zweifellos die häufigste Entenart im Gebiet. Ihre Durchzugsfrequenzen waren sehr unterschiedlich. Das hing einmal vom Wetter und zum anderen vom Wasserstand ab. Waren die Riedwiesen der Umgebung überschwemmt, dann hielt sich der größte Teil dort auf. So sahen Hirschfeld und Karlstedt am 16. 3. 1954 bis 1800 Ex. im Seehäuser—Esperstedter Ried, während an der Unstrut nur 70 Enten waren. Im Dezember 1955 ermittelte Synnatzschke etwa 1500 Ex. im Seehäuser Ried, an der Unstrut wurden nur 260 Ex. festgestellt. Am 2. 4. 1956 sah ich im Ried bei Esperstedt ca. 3000 Ex. und im daran anschließenden Ringleber Ried etwa 1000 Ex. Synnatzschke schreibt in seinem Tagebuch über den Herbstzug im September 1956: "Die gleiche Anzahl, die wir sonst an der Unstrut beobachten konnten, war in den Herbstmonaten in den Rieden anzutreffen, maximal bis 2500 Ex. etwa, eventuell 3000. Im Gorsleber Ried waren einige Hundert. Die Hauptmasse lag im Esperstedter Ried und besonders im Ringleber Ried." Die gleichen Feststellungen konnte ich im September des betreffenden Jahres machen.

Die folgende Tabelle soll einen Überblick über das Stockentenvorkommen im Gebiet der Unstrut zwischen Oldisleben und Bretleben und der Riedwiesen zwischen Esperstedt und Seehausen geben. Es wurden jeweils die Maximalzahlen der betreffenden Monate eingetragen.

Ja	nuar	Febr.	März	April	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	
1952	430	470	-	33	402	120	-	270	
1953	200	550	200	12	14	27	320	550	
1954	170	17	70 .	79	100	600	1500	3000	
1955	400	120	200				2500	1500	
1956				4000	3000	******		CONTRACTO	
1957	-	-	-	10HBAN				***************************************	
1958		300	-	600	_		ranteemas.	260	
1959	160	150	500	-	. 7	1	.15	50	
1960	******	160	135	-			******	10	
1961	0	-	80			6		600	
1962	550	· ·	600	600	1	350	60	300	
1963 -	0	**********	200		350	14	100	130	
1964			100	150	6	24	36		
1965	500	***************************************	180	-	30	400	80	200	•
1966	350	2	220		6	3000	850	400	*,
Ø	307	252	383	246	390	454	607	590	

Die 4000 Exemplare vom 2. 4. 1956 wurden nicht in den Durchschnitt einbezogen, da diese Zahl eine Ausnahmerscheinung ist. In diesem Jahr waren die Riedwiesen noch stark überschwemmt und veranlaßten so die Enten zum Verweilen.

Aus dieser Zusammenstellung ist zu erkennen, daß sich die meisten Enten von September bis Dezember im Gebiet aufhielten. Im ersten Drittel des Jahres waren die Gewässer oft durch anhaltenden Frost zugefroren, so daß die Enten zum Abwandern gezwungen waren.

- 2. Krickente, Anas crecca Die Krickente gehörte ebenfalls zu den regelmäßigen Durchzüglern im Unstrutgebiet, wenngleich die Art bei weitem nicht so häufig auftrat wie die vorige. Die Beobachtungen lassen erkennen, daß sich die meisten Krickenten im Dezember im Gebiet aufhalten.
- 3. Knäkente, Anas querquedula Die Knäkente gehörte zu den spärlichen Durchzüglern im Gebiet. Man traf sie im März, April und vor allem in August/September meist nur in Einzelexemplaren an. Zahlen bis zu 40 Stück, wie am 7. 4. 1954 im Seehäuser Ried, waren selten. Namentlich im August halten sich Einzelstücke gern am Schlammteich der Zukkerfabrik Oldisleben auf.
- 4. Schnatterente, Anas strepera Synnatzschke sah einige (Zahl?) am 7. 4. 1958 im Ried bei Seehausen. Vermutlich sind hier und da doch Schnatterenten übersehen worden, da das Gelände sehr groß und mitunter unübersichtlich war.
- 5. Pfeifente, Anas penelope Auch diese Art traf man nur gelegentlich im Gebiet an. Folgende Beobachtungen liegen vor: 6. 12. 1953 1 Ex. an der Unstrut bei Oldisleben (Hirschfeld u. a.); 13. 11. 1955 1 Ex. an der Unstrut bei Oldisleben (Karlstedt). Am 3. und 5. 4. 1958 sahen Hirschfeld und Karlstedt einzelne Exemplare zwischen Stockenten im Seehäuser Ried. Auch Synnatzschke bestätigte diese Bobachtungen. Am 13. 11. 1966 sahen Grimm, Karlstedt und Sauerbier 10—15 Ex. zwischen Stockenten an der Unstrut bei Oldisleben.

- 6. Spießente, Anas acuta Spießenten wurden hin und wieder in geringer Zahl gesehen. Am 9. 3. 1954 befanden sich im Ried bei Seehausen 2 Ex. in einem Schoof Stockenten. Am 16. und 20. 3. 1954 sahen Hirschfeld und Karlstedt an der gleichen Stelle 3 Ex. Am 27. 4. 1955 und am 2. 4. 1956 sah Synnatzschke Einzelexemplare an der Unstrut bei Oldisleben bzw. im Ried bei Seehausen. Im März/April wurden sowohl von Synnatzschke als auch von mir einzelne Spießenten beobachtet. Am 15. 3. 1959 sah ich noch einmal 2 Ex. an der Unstrut bei Oldisleben.
- 7. Löffelente, Anas clypeata Sobald durch Überschwemmungen große Wasserflächen entstanden, waren auch Löffelenten zur Zugzeit vertreten. Hirschfeld u. a. registrierten am 21.9.1952 1 Ex. zwischen etwa 400 Stockenten an der Unstrut bei Oldisleben. Ich sah am 13. 3. 1955 im Ried bei Seehausen 15 Ex., am 2. 4. 1956 an der gleichen Stelle einige zwischen Stockenten. Am 3., 5. und 28. 4. 1958 bemerkte ich einzelne Exemplare zwischen Stockenten im Seehäuser Ried.

Aus dem Jahre 1960 stehen mir nur zwei Beobachtungen zur Verfügung; außerdem sah Synnatzschke am 15.4. zwei Paare am Schlammteich bei Oldisleben. Am 24. 3. 1963 sah ich im Seehäuser Ried 2 und am 1. 9. 1964 1. Ex. am Schlammteich bei Oldisleben. Am 13. 11. 1966 konnten noch 2 Ex. von Karlstedt u. a. an der Unstrut bei Oldisleben festgestellt werden. Die Löffelenten hielten sich vorwiegend auf den überschwemmten Wiesen auf.

- 8. Tafelente, Aythya ferina Die Tafelente wurde zur Zugzeit regelmäßig festgestellt. In der Mehrzahl der Fälle handelte es sich um einzelne oder wenige Exemplare. Synnatzschke sah am 9. 12. 1953 2 und am 29. 12. 1953 1 Ex. auf dem ehemaligen Kiesteich bei Heldrungen. Am 17. 4. 1954 hielt sich ebenfalls eine Gruppe (Zahl?) Tafelenten auf dem Kiesteich auf (Synnatzschke). Hier die weiteren Beobachtungen: 21. 11. 1954 2 Ex. auf dem Kiesteich; 2. 4. 1956 2 Ex. im Seehäuser Ried in der Nähe von 2—3000 Enten; am 8. 9. 1956 ebenfalls im Seehäuser Ried ein Paar. Am 21. und 23. 3. 1958 sah Synnatzschke im gleichen Gebiet zwischen Stockenten etwa 20 Stück.
- Am 30. 3. 1958 hielt sich ein Erpel zwischen 7 Reiherenten auf dem Bachmühlenteich im Stadtgebiet von Bad Frankenhausen auf.
- Am 7. 4. 1958 beobachtete Synnatzschke im Seehäuser Ried einige Ex. Am 18. 1. 1959 stellte ich 2 Tafelenten an der Unstrut bei Oldisleben fest. Auf dem Schlammteich der Zuckerfabrik Oldisleben wurden am 22. 8. 1962 1 und am 1. 10. 1962 2, am 31. 8. 1963 5 (Karlstedt) und am 19. 9. 1965 1 Ex. gesehen.
- 9. Reiherente, Aythya fuligula Von dieser Art liegen nur wenige Meldungen vor. Am 30. 3. 1958 sah ich 5,2 Ex. auf dem Bachmühlenteich im Stadtgebiet von Bad Frankenhausen. Die weiteren Beobachtungen: 17. 12. 1961 1 Ex. an der Unstrut (Karlstedt); 13. 9. 1964 1 Ex. am Schlammteich Oldisleben (Karlstedt); am 14. 3. 1965 1 Ex. und am 13. 2. 1966 1 Ex. an der Unstrut bei Oldisleben.
- 10. Kolbenente, Netta rufina Am 15. 9. 1963 sahen Buerge und Karlstedt auf dem Schlammteich Oldisleben ein weibchenfarbiges Stück. Am 13. 11. 1966 gelang es Grimm, Karlstedt und Sauerbier, an der Unstrut bei Bretleben ebenfalls ein weibchenfarbiges Stück festzustellen (KARLSTEDT, 1968).
- 11. Trauerente, Melanitta nigra Am 18. 1. 1959 sah Karlstedt 2 Ex. dieser Art an der Unstrut bei Oldisleben. Die Tiere wirkten fast schwarz. Die Schnabelhöcker waren bei beiden Tieren gut zu erkennen.

Am 15. 12. 1963 sah ich noch einmal ein weibchenfarbiges Stück auf der gleichen Stelle.

Zusammenfassung

In den Jahren 1952 bis 1966 wurde das Gebiet an der Unstrut zwischen Oldisleben und Bretleben mehr oder weniger regelmäßig zur Wasservogelzählung aufgesucht. Darüber hinaus führten uns viele Exkursionen in die benachbarten Riedwiesen bei Seehausen und Esperstedt, die mitunter große Scharen an Stockenten und vereinzelt auch andere Arten zur Rast veranlaßten. Die in dieser Zeit gesammelten Beobachtungen an Enten wurden in der vorliegenden Arbeit zusammengestellt. Insgesamt wurden 11 Arten sicher nachgewiesen.

Durch die Meliorationsarbeiten seit 1967 erfuhr die Landschaft eine Veränderung. Daher sind die Beobachtungen zu einem gewissen Abschluß gekommen und lassen es gerechtfertigt erscheinen, sie in dieser Zusammenstellung zu veröffentlichen. Sie sollten zu weiteren Beobachtungen Anre-

gung geben und die Grundlage für spätere Vergleiche sein.

Literatur:

Karlstedt, K. (1968): Kolbenente an der Unstrut zwischen Oldisleben und Bretleben, Kr. Artern. Apus 1, 196.

Klaus Karlstedt, 4731 Seehausen/Kyffh., Nordstr. 17

Schlafplatzgesellschaften des Flußuferläufers

Von Helmut Tauchnitz

In Veröffentlichungen über den Flußuferläufer (Actitis hypoleucos) werden oft nur Einzelvögel oder kleine Trupps bis fünf Tiere erwähnt. Ist von größeren Zahlen die Rede, handelt es sich in der Mehrzahl um Tiere. die während des Zuges über einen größeren Uferstreifen verteilt sind. Dieses ist auch nicht anders zu erwarten, da Flußuferläufer die Uferzonen der Flüsse und anderer Gewässer bevorzugen und wegen der meist schmalen Uferregion die Truppbildung kaum möglich ist. Sie werden deswegen auch als ungesellig bezeichnet, was nicht immer zutreffend ist. Es gibt z. B. Schlaf- und Zuggemeinschaften.

Während der Beringungsarbeiten am Helmestausee bei Berga/Kelbra, Kreis Sangerhausen, bei denen der Fang von Limikolen im Vordergrund stand, mußten die Fanggeräte auch in der Dunkelheit kontrolliert werden. Dabei gelang folgende Beobachtung: Am 25. 7. 1975 gegen 20.46 Uhr, es war fast dunkel, wurde ich an den Fischteichen bei Auleben, die sich unweit des Helmestausees befinden, durch weithin hörbare Rufe auf Flußuferläufer aufmerksam. Auf einer kleinen Landzunge (Kiesaufschüttung, etwa 1,20 m lang und 0,40 m breit), die sich in einem Teich befindet, dessen Uferdamme mit Bruchsteinen verfestigt sind, standen 12 Flußuferläufer dicht an dicht und riefen intensiv. Sie standen so eng beisammen, daß sich einige sogar zu berühren schienen. Bei Annäherung auf etwa 20 m flogen sie laut rufend ab. Der Abflug erfolgte geschlossen. Auch bei mehrmaligem Überfliegen des Teiches blieb der Trupp zusammen. Viele Tiere (alle?) riefen dabei ununterbrochen. In der abendlichen Stille klangen die Rufe besonders eindringlich. Der Trupp landete fast voll-

zählig — nur zwei Vögel hatten sich unterwegs abgesondert — an der gleichen Stelle. Bei dieser Beobachtung kann es sich um eine Schlafgesellschaft durchziehender Flußuferläufer gehandelt haben. Solche im Spätsommer bestehenden Schlafplatzgesellschaften bis maximal 70-80 Tiere beschreiben HÖLZINGER et. al. (1970) für alle großen Flüsse Baden-Württembergs und für den Bodensee. Aus dem Gebiet der DDR sind mir keine derartigen Veröffentlichungen bekannt. Grund könnte sein, daß Beobachtungsgänge in der Regel nicht bis in die Dunkelheit ausgedehnt und deswegen diese Schlafgemeinschaften, die sich erst bei fortschreitender Dämmerung bilden, selten wahrgenommen werden. So verteilten sich am 29. 7. 1975 etwa eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang am Westdamm des Helmestausees 60-70 Flußuferläufer auf annähernd 4 km Uferlänge, wobei immer nur zwei bis drei Vögel zusammenhielten. Beginnende Vergesellschaftung konnte nicht bemerkt werden. Eine halbe Stunde später war die Masse der Vögel verschwunden. Nur noch einige flogen beim Befahren des Dammes ab. Waren sie weitergezogen oder hatten sie sich an einem nahegelegenen Schlafplatz zusammengefunden? Nach MEYER (1953) geschieht der Abzug in kleinen Trupps bis sechs Vögel nach Einbruch der Dunkelheit.

Bei Gesprächen mit interessierten Freunden, denen ich für diese Mittei-

lungen danke, erfuhr ich noch folgendes.

In der überfluteten Kiesgrube Rattmannsdorf (Stadtgrenze Halle-Saalkreis), an der nur ca. 40 Meter enfernt die Saale vorbeifließt, und in der zu dieser Zeit Kiesinseln und Landzungen in größerer Zahl vorhanden waren, gelang W. Ufer (Halle-Neustadt) am 25. 7. 1971 folgende Beobachtung. In der einsetzenden Abenddämmerung flog ein Verband von mindestens 70 Flußuferläufern, der sich wie ein Strandläuferschwarm verhielt, in der weiträumigen Kiesgrube umher, dabei laut und vielstimmig rufend. Die Vögel landeten gemeinsam auf einer nur etwa 8 m² großen Kiesinsel, von der sie nach kurzer Zeit wieder geschlossen abflogen, um wieder laut rufend in der Kiesgrube hin und her zu fliegen. Leider konnte nicht bis zur völligen Dunkelheit beobachtet werden. Sicherlich handelte es sich hier um eine Schlafgesellschaft. Am 2. 8. 1975 hielt sich A. Teichmann (Merseburg) von 15.00 bis 20.00 Uhr ebenfalls an dieser Kiesgrube auf. Während der Nachmittagsstunden waren maximal bis fünf Flußuferläufer anwesend. Ab 18.45 Uhr flogen einzelne Tiere und kleine Trupps (bis fünf Vögel) in die Kiesgrube ein. Sie kamen alle aus Richtung Saale geflogen, überwiegend von flußaufwärts. Die Masse der Vögel (insges. ungefähr 70) hatte die Kiesgrube bis 19.30 Uhr erreicht. Nur wenige kamen noch später. Bis gegen 20.00 Uhr flogen die Uferläufer geschlossen oder auch zwei Schwärme bildend laut rufend umher, um dann, wie bei der Beobachtung am Helmestausee, dicht gedrängt auf einer vegetationslosen Uferstelle einer Insel zur Ruhe zu kommen.

G. Siebenhüner (Merseburg) bemerkte am 24. 8. 1972 15 Flußuferläufer, die, von der Flutrinne der Weißen Elster kommend, in eine unter Wasser stehende Erdgrube bei Burgliebenau, Kreis Merseburg, einflogen. Da diese Beobachtung ebenfalls bei einsetzender Abenddämmerung geschah, ist anzunehmen, daß auch dieser Trupp einem gemeinsamen Schlafplatz

zustrebte.

Eine weitere Beobachtung vom 16. und 17. 8. 1971 stellte mir E. Schwarze (Roßlau) zur Verfügung. Ein Flug von etwa 30 Tieren umflog an diesen Tagen in der Abenddämmerung, laut und vielstimmig rufend, die Buhnen an der Elbe bei Gallin, Kreis Wittenberg.

Eine Schlafgesellschaft vermutete auch R. Gnielka (Halle), als er am 26.7. 1976 einen Verband von 21 Uferläufern am Achterwasser/Usedom beobachtete. Gegen 20.05 Uhr exerzierte dieser Trupp, dicht über dem Wasser

fliegend und dabei laut rufend. Der Schlafplatz befand sich wahrscheinlich auf einer kleinen Insel.

Pei Vergleich der einzelnen Beobachtungen fällt auf, daß sich diese Schlafgesellschaften oft an günstigen Stellen in Nähe von Flüssen, weniger an den Flüssen selbst, befanden. Dem Charakter der Gewässer entsprechend waren in den meisten Fällen steil abfallende Uferwände von etwa 1,20 bis 2,50 Meter Höhe vorhanden. Diese Schlafplätze bestanden vermutlich nur kurzzeitig, evtl. nur wenige Nächte (oder sogar nur eine Nacht?). Die Aufenthaltsdauer der Masse der Vögel ist während des Wegzuges im Juli—August (Hauptzugzeit) nur relativ kurz. Deswegen tritt wahrscheinlich keine Gewöhnung af einen bestimmten Schlafplatz ein. Da z. B. die erwähnten Kiesgruben in dieser Jahreszeit oft aufgesucht werden (Angel- und Badebetrieb), dürfte ein längere Zeit bestehender Schlafplatz nicht der Beobachtung entgangen sein.

Da Flußuferläufer Nachtzieher sind, ist nicht auszuschließen, daß die beobachteten Trupps evtl. doch weitergezogen sein könnten. Dafür, daß es Schlafgesellschaften waren, spricht eine Beobachtung, die den Abflug zum Weiterzug erkennen läßt. Am 28. 7. 1977 betrieb ich den Fang von Flußuferläufern an einem dafür günstigen Gewässer bei Halle-Planena. Etwa eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang beflogen keine Flußuferläufer den von mir mit Netzen abgesperrten Bach. An einem in der Nähe befindlichen Teich liefen aber noch weit verstreut 18 Tiere umher. Als es dunkel wurde, fanden sich 11 von ihnen auf einigen im Wasser liegenden Ästen zusammen und saßen dort etwa 10 Minuten regungslos bzw. sich putzend. Plötzlich flogen sie geschlossen auf, riefen einige Male, gewannen größere Höhe und verließen zielstrebig das Gebiet. Ich hatte den Eindruck, daß diese Vögel weiterzogen.

Ich vermute, daß sich Schlafgesellschaften von Flußuferläufern kurz vor Eintritt der Dunkelheit durch lautes "Exerzieren" bemerkbar machen, während sich abfliegende Tiere zwar auch zu Trupps vereinigen, dann aber wenig auffällig und zielstrebig die Gegend verlassen. Es bedarf weiterer zielgerichteter Beobachtungen, um mehr Einblick in die Verhaltensweise der Flußuferläufer zu bekommen.

Literatur:

Hölzinger, J., Knötzsch, G., Kroymann, B., und K. Westermann (1970):
Die Vögel Baden-Württembergs — eine Übersicht. Anz. Orn. Ges.
Bayern, 9, Sonderheft.

Meyer, F. (1953): Zum Herbstzug des Uferläufers (Actitis hypoleucos) in Mitteldeutschland. Beitr. z. Vogelk. 3, 156—166.

Helmut Tauchnitz, 402 Halle, Südstraße 47

Nachsatz: Im "Handbuch" (GLUTZ von BLOTZHEIM et al., 7, 1977) findet sich zu diesem Problem folgender Passus (S. 582): "... Ruhende und ziehende Vögel sind jedoch gesellig. Auf dem Wegzug und im Winterquartier schließen sich die weit verstreuten Individuen zu kleinen Trupps von 3—12 Vögeln zusammen, um dann während der Dämmerung bestimmte Schlafplätze anzufliegen, wo sich bis zu 100 (ausnahmsweise sogar 200) Individuen auf kleinem Raum versammeln und gemeinsam nächtigen können ... Das Sammeln wird gewöhnlich durch gesteigerte Ruf- und Flugaktivität eingeleitet. Vor Sonnenaufgang verteilen sich die Vögel wieder; bei Unterbrechung des Nahrungserwerbs können sie sich aber auch tagsüber regelmäßig zu kleinen Gruppen zusammenfinden, um gemeinsam zu ruhen..." K. L.

Bestandsaufnahme der Schleiereule im Kreis Artern

Von Stephan Haase

Einleitung: Im Jahre 1971 wurde mit einer regelmäßigen Bestandsaufnahme der Schleiereule (Tyto alba) im Kreisgebiet begonnen. Im wesentlichen umfaßte sie die Jahre 1971, 1972 und 1973. Frühere Daten wurden zusammenfassend in einer ergänzenden Form angegliedert. Bei der Untersuchung kam es mir vor allem darauf an, eine Feststellung über die Häufigkeit der Eule in den einzelnen Ortslagen geben zu können, ohne daß dabei die Brutnachweise vernachlässigt wurden. Die eulenverdächtigen Gebäude wurden im wesentlichen von mir selbst kontrolliert. Es galt zu ermitteln, ob ein ständiger Aufenthaltsort bzw. Brutstandort oder nur ein vorübergehender Aufenthaltsort vorlag. Dazu wurden in den Ortslagen alte Scheunen, Kirchen u. a. untersucht und in manchen Ortschaften wurde auch nachts verhört und beobachtet. Ferner wurde eine Befragung der Anwohner durchgeführt. Leider konnten nicht alle Ortschaften kontrolliert werden und nicht in allen Orten Brutnachweise getätigt werden, so daß das Gesamtbild als unvollständig betrachtet werden darf.

An dieser Stelle möchte ich es nicht versäumen, den Herren A. Bracke, S. Brandt, H. Gülland, G. Henschel, K. u. H. Hirschfeld, G. Hoffmann, Kl. Karlstedt, V. Koch und F. Zörkler für die freundliche Bereitstellung ihres Beobachtungsmaterials recht herzlich zu danken.

Beobachtungsgebiet: Der Kreis Artern liegt an der westlichen Grenze des Bezirkes Halle. Er hat eine Fläche von 473,36 km². 39 Ortschaften und 6 Ortsteile gehören zum Kreis. Das Kyffhäusergebirge mit einer max. Höhe von 477 m, die Hainleite (381 m), die Schmücke (386 m) und die Hohe Schrecke (362 m) durchschneiden das Kreisgebiet. Die übrige Fläche des Kreises liegt etwa 120 bis 200 m über NN. Von diesen Höhenzügen werden die fruchtbaren Täler, das Frankenhäuser Tal, das Heldrunger Tal und das Unstruttal von Artern bis Wiehe, eingeschlossen.

An Wasserläufen sind nur Unstrut, Helme und Wipper von Bedeutung. Die Wirtschaftsfläche beträgt 40 924 ha. 32 279 ha sind landwirtschaftliche Nutzfläche.

Untersuchungsergebnisse:

- Oldisleben: Nach Henschel erfolgte 1968 eine Brut in einem stillgelegten Schornstein. 1969 4 Jungvögel im Kirchturm. Ab 1970 wurde keine Brut mehr festgestellt. Seit 1972 traf man ein Paar regelmäßig in einer Scheune an. 1973 und 1974 erfolgte eine Brut mit je 2 Jungeulen.
- 2. Seehausen: In den Jahren 1971 und 1972 wurden einzelne Exemplare fliegend beobachtet. Brutverdacht liegt vor, zumal 1973 Karlstedt 1 Jungvogel auffand.
- 3. Bad Frankenhausen: Im Juli 1959 beringte K. Hirschfeld 1 pull. + 1 juv. Eule in der Gottesackerkirche. 1972 und 1973 wurden an 3 Stellen Schleiereulen festgestellt: LPG-Scheune, Oberkirche und auf einem Dachboden in der Stadt. Brutnachweise gab es nicht.
- 4. Göllingen: Koch gibt für diesen Ort 2 mögliche Paare an, 1 Paar in der Kirche und 1 Paar in einer Scheune. Brutnachweis fehlt.
- 5. Seega: 1971, 1972 und 1973 ein Paar in der Kirche.

- 6. Günserode: Nach Koch 1 Paar.
- 7. Bilzingsleben: Mehrere Kontrollen 1972 und 1973 erfolglos.
- 8. Kannawurf: Wie bei Nr. 7.
- 9. Gorsleben: Im August 1971 wurden durch den Autor im Kirchturm 2 Altvögel und 1 Jungvogel gesehen.
- 10. Etzleben: Bei Bauarbeiten am Kirchturm im Juni 1965 wurden durch die Arbeiter 3 Jungeulen (etwa 20 Tage) entdeckt. Im Juni/ Juli 1969 flogen 4 Jungeulen aus, in den Jahren 1971, 1972 und 1973 Juli/August je 3 Jungeulen.
- 11. Hemleben: 1972 ein Schleiereulenpaar in der Kirche festgestellt.
- 12. Heldrungen: Bracke gibt 2 Paare für diesen Ort an, ein Paar für das Rathaus und ein Paar für eine LPG-Scheune in Ortslage.
- 13. Heldrungen-Bahnhof: Auf dem Gelände des Gaswerkes wurde ein Schleiereulenpaar festgestellt. (1976 1 Brutpaar in einem Kastanienbaum.)
- 14. Oberheldrungen: Bracke gab mir 2 Paare an, wovon sich 1 Paar in der Kirche und 1 Paar in einer Scheune aufhält.
- 15. Harras: Hier konnte 1972 und 1973 1 Paar für die Kirche notiert werden.
- 16. Hauteroda: Im Juli 1971 beobachtete ich in der Kirche 1 ad. Eule und 2 juv. Eulen.
- 17. Steinthaleben: Die Nachsuchen 1971 und 1972 waren erfolglos.
- 18. Bretleben: Im Juli 1971 fand der Verfasser ein zerstörtes Gelege im Kirchturm, weitere Aufenthaltsorte sind die Scheunen der LPG und die Schäferei.
- 19. Ringleben: Im Juli/August 1971 wurde eine juv. Eule im Kirchturm gesehen. Am 31. 5. 1972 wurde ein 5er Gelege im Kirchenschiff gefunden.
- 20. Esperstedt: Im Jahre 1973 wurde ein Paar in einer Scheune beobachtet.
- 21. Udersleben: In der Kirche wurde 1971, 1972 und 1973 je ein Paar beobachtet.
- 22. Ichstedt: Am 18. 5. 1972 ein zerstörtes 4er Gelege in der Kirche.
- 23. Borxleben: 1972 und 1973 konnte der Autor keine Schleiereule feststellen.
- 24. Donndorf: Brandt gibt 1 Brutpaar seit 1965 in der Kirche an.
- 25. Rottleben: Im November 1971 beringte H. Hirschfeld eine ad. Eule; 1 Paar in der Kirche.
- 26. Roßleben: 1973 wurden fliegende Schleiereulen in der Kirche beobachtet.
- 27. Kalbsrieth: 1972 und 1973 ein Paar in der Kirche.
- 28. Heygendorf: 1972 und 1973 ein Paar in einer Scheune.
- 29. Schönewerda: Die Nachsuchen 1972 und 1973 waren erfolglos.

Auswertung:

Von den 39 Ortschaften des Kreises Artern wurden 10 Ortschaften nicht untersucht. Von den 29 Ortschaften, die kontrolliert wurden, konnten in 5 Ortslagen keine Eulen notiert werden. Der Grund ist ausschließlich darauf zurückzuführen, daß geeignete Brutstandorte fehlen. In den 24 Orten konnten nicht überall Brutnachweise erbracht werden. Dies hing im wesentlichen von der Baufälligkeit der Gebäude ab. In den 24 Ortschaften kann ein sicherer Bestand von 29 Brutpaaren angenommen werden, inbegriffen sind hier auch die Eulenpaare, bei denen kein gesicherter Brutnachweis erfolgte.

Als Brutplatz traten 5mal alte Feld- bzw. Hausscheunen, 20mal die Kir-

chen in den Ortslagen und 4 sonstige Gebäude auf.

Gelege der Schleiereule wurden in den Monaten Mai, Juni, Juli gefunden, Jungeulen in den Monaten Juli, August, bis einschließlich Mitte September.

Zusammenfassung:

In den Jahren 1971—1973 wurde eine Bestandsaufnahme der Schleiereule im Kreis Artern durchgeführt, wobei alle früheren Daten eingeflossen sind. 29 Ortslagen wurden kontrolliert und in 24 Ortslagen Eulen notiert. In 10 Ortschaften konnte keine Nachsuche erfolgen.

Stephan Haase, 4734 Oldisleben, Kümmelrain 3

Zur Ernährung der Waldohreule im halleschen Raum

Von Jiří Mlíkovský

Am Rande der Heide bei Lieskau (Saalkreis) sammelt sich jeweils im Winter eine größere Schar von Waldohreulen (Asio otus), die dort auf den am Rande des Waldes stehenden hohen Kiefern tagsüber schlafen. Am Boden des betreffenden Kiefernholzes findet man eine große Anzahl von Gewöllen. Aufgefordert durch Herrn Dr. Piechocki habe ich dort am 30. 3. 1974 im Rahmen einer Belegarbeit an der Martin-Luther-Universität eine Anzahl dieser Gewölle gesammelt und später analysiert. In den wahrscheinlich aus dem ganzen Winter 1973/74 stammenden Gewöllen waren Reste von mindestens 3222 Beutetieren enthalten. Ihre Übersicht bringt die Tabelle. Den Hauptanteil an der Biomasse der Beute hatten erwartungsgemäß Microtus arvalis (79,37 Gew.-0/0) und Apodemus spp. (15,30 Gew.-0/0). An Vögeln wurden am häufigsten Passer domesticus (50,79 Gew.-0/0) der Vögel) und Passer montanus (26,19 Gew.-0/0) gefunden. Die durchschnittliche Größe der erbeuteten Säugetiere schwankte zwischen 5

(im Mittel 26,6 g). Insgesamt entsprechen die erzielten Ergebnisse denen, die von derselben Lokalität für den Zeitraum September bis Dezember 1952 gewonnen wurden (HESSE, 1956) sowie auch den anderen bisher bekannten Daten für den Winteraspekt dieser Art in Mitteleuropa (siehe Literaturzusammenstellung

und 170 g (im Mittel 25,1 g), die der erbeuteten Vögel zwischen 6 und 90 g

und Diskussion bei MLÍKOWSKÝ, 1976).

Danksagung: Den Herren Dr. R. Piechocki und Dr. R. Wartner (beide Halle/S.) danke ich für den Hinweis auf den Lieskauer Schlafplatz. Herr Dr. Piechocki hat mir außerdem manchen Rat zur Technik der Gewöllanalyse gegeben. Herrn K. Uhlenhaut (Magdeburg) bin ich für große Hilfe bei der Bestimmung der Vogelreste dankbar.

Tabelle: Übersicht der Beute einer im Winter 1973/74 in der Heide bei Lieskau (Bez. Halle/S.) überwinternden Schar von Waldohreulen.

Taxon	Gewicht eines	Anz. d. tiere	Beute-	Bioma: tiere	sse d. Be	ute-
	Beutetier (g)		(⁰ / ₀)	(g)	(⁰ / ₀)	
Sorex araneus	10	3	0,09	30	0,04	,
Sorex minutus	5	3	0,09	15	0,02	
Rattus rattus	170	1	0,03	170	0.21	
Mus musculus	20	. 1	0.03	20	0.02	
Micromys minutus	7	10	0,31	70	0,09	
Apodemus spp. *)	25	496	15,39	12400	15,30	
Arvicola terrestris	120	5	0,16	600	0,74	
Clethrionomy's glareolus	25	15	0,47	375	0,46	
Microtus arvalis	25	2573	79,86	64325	79,37	
Alauda arvensis	30	5	0.16	150	0,19	
Regulus (wohl regulus)	` 6	1	0,03	6	0,01	
Turdus merula	90	1	0,03	90	0,11	
Parus major	20	1	0,03	20	0,02	
Parus caeruleus	12	2	0,06	24	0,03	
Passer domesticus	30	52	1,61	1560	1,92	
Passer montanus	25	32	0,99	800	0,99	
Emberiza calandra	50	1	0,03	50	0,06	
Pyrrhula pyrrhula	25	1	0.03	25	0.03	
Carduelis carduelis	15	7	0,22	105	0,13	
Carduelis spinus	. 12	3	0,09	36	0.04	
Carduelis cannabina	20	1	0,03	20	0,02	
Carduelis flavirostris	20	2	0.06	40	0,05	
Fringilla coelebs	23	3	0.09	69	0,09	
Fringilla montifringilla	25	1	0,03	25	0,03	
Aves indet.	20	2	0,06	40	0,05	
Mammalia insgesamt	·	3107	96,43	78005	96,25	
Aves insgesamt		115	3,57	3060	3,78	
Summe		3222	100,00	81065	100,03	

Literatur:

Hesse, K. (1956): Vergleichende Untersuchungen an Waldohreulen-Gewöllen verschiedener Fundorte aus der Umgebung von Halle. Staatsexamenarbeit a. d. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, unpubl., MS 53 pp.

Mlíkovský, J. (1976): Nahrung und Nahrungsökologie der Waldohreule, Asio otus, sowie deren theoretische Analyse. Belegarbeit an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, unpub., MS ix + 277 pp.

Dipl.-Biol. Jiří Mlíkovský, 150 00 Praha 5 — Smíchov, Zborovská 10, ČSSR

^{*)} In den analysierten Gewöllen wurden 3 Arten der Gattung Apodemus gefunden: A. flavicollis, A. sylvaticus (am häufigsten) und A. agrarius. Nicht alle Reste dieser Gattung konnte man jedoch bis zur Art bestimmen.

Durch Spechte geringelte Bäume im Bezirk Halle

Von Rudolf Ortlieb

Die Gewohnheit der Spechte, vor allem im Frühjahr in schrägen Kettenlinien kleine Löcher ringsum in Baumstämme zu schlagen, mitunter führen sie bis in 8 m Höhe, ist eine nicht allzu häufige Erscheinung. Es gibt Gegenden, in denen diese Gewohnheit, wohl überwiegend vom Buntspecht herrührend, überhaupt nicht bekannt ist (BLUME, 1968). Die plausible Erklärung, die Spechte tränken aus diesen Löchern Baumsaft, läßt die Frage unbeantwortet, warum sie das in vielen Gegenden nicht tun. In Höhenlagen soll mehr geringelt werden als im Flachland. Die Annahme, das Ringeln sei häufiger als allgemein angenommen, scheint noch nicht erwiesen zu sein. Beispielsweise ist in meinem Beobachtungsgebiet im Südostharz, das seit 1953 regelmäßig begangen wird, bislang nur ein einziges Revier mit drei Ringelbäumen (Platz 1) gefunden worden.

Auf Grund dieser Tatsachen sollte dieses Phänomen auch unser faunisti-

sches Interesse finden.

Nachfolgend einige faunistische Nachweise von Ringelbäumen aus dem

Bez. Halle:

1. Südostharz (westlicher Zipfel des Kreises Eisleben, etwa 2 km westlich Annarode): Am 15. Dezember 1977 konnten drei Ringelbäume im jungen Mischbestand (Stangenholz) von Buche und Eiche gefunden werden. Dabei handelte es sich um Überhälter-Linden. Zwei der Bäume standen in etwa 7 m Entfernung voneinander, der dritte Baum etwa 700 bis 800 m von diesen entfernt. Der Durchmesser betrug etwa 50, 80 und 80 cm. Die Ringelung begann in 1 m Höhe und endete bei etwa 10 m. Lediglich bei dem entfernt stehenden Exemplar war die Ringelung einseitig angebracht und spärlicher. Sie begann ebenfalls in 1 m Höhe und endete bei 5 m, wobei es sich um ältere, wahrscheinlich bereits mehrere Jahre nicht mehr benutzte Löcher handelte. Diese drei Linden sind in diesem Bestand die einzigen bis auf ein Exemplar von etwa 1,40 m Durchmesser, welches nicht geringelt war.

2. Bad Suderode: Zwischen Bad Suderode (Nordharz) und der Waldgaststätte "Felsenkeller" wurde am 6. 4. 1975 ein etwa 60 cm im Durchmesser messender geringelter Baum gefunden (leider vergaß ich, die Baumart zu bestimmen). Neben alten vernarbten Löchern waren mehrere frische festzustellen. Die Ringelung begann etwa 1,5 m über dem Erdboden und überzog den Stamm gleichmäßig bis in etwa 7 m Höhe. In dem lockeren Laubmischwald ließ sich Bunt- und Grauspecht vernehmen. Dieser Fund (zusammen mit Nr. 1) ist somit der dritte beschriebene Fall für den Harz. Der erste Nachweis im Harz wurde von KÖNIGSTEDT

et. al. (1976) für das Bodetal beschrieben.

3. Großer Hakel (nord-nordwestlich Aschersleben): Im südöstlichen Bereich des Großen Hakel wurden am 7. 2. 1976 insgesamt 8 Ringelbäume entdeckt. Drei standen nebeneinander, die anderen auf einer Strecke von 150 m. Es handelte sich um einen überwiegend aus Eichen bestehenden Bestand, vereinzelt mit Linden untermischt. Die geringelten Bäume waren Linden bis auf eine Ausnahme (Eiche). Der Durchmesser der Bäume betrug etwa 50, 40, 50, 40, 40, 30, 50 und 50 cm. Die Ringelung begann meist ganz unten und endete in halber Stammhöhe etwa bei 8 m. Nur an einem Baum begann die Ringelung erst in etwa 6 m Höhe.

4. Ziegelrodaer Forst: Diese Beobachtung überließ mir dankenswerterweise R. Gnielka, Halle. Er fand am 30. 5. 1976 eine geringelte Linde von etwa 25 cm Durchmesser mit zahlreichen vernarbten Löchern, die in etwa 1,50 m Höhe begannen und bei 3 m endeten. Es handelte sich



Vom Specht geringelter Baum, Großer Hakel (7. 2. 1976)

(Foto: R. Ortlieb)

um einen Laubwald aus Buche, Hainbuche, Eiche und wenigen Linden mit eingesprengten Fichten zwischen Lodersleben und Hermannseck. Ein Hinweis auf die Spechtart kann in keinem Falle gegeben werden.

Literatur:

Blume, D. (1968): Die Buntspechte (Gattung Dendrocopos). Neue Brehm-Bücherei H. 315, Wittenberg Lutherstadt.

Gatter, W. (1972): Das Ringeln der Spechte. J. Orn. 113, 207-213.

Königstedt, B. und D., und D. Robel (1976): Geringelte Eiben im Bodetal (Harz). Falke 23, 244—245.

Rudolf Ortlieb, 4253 Helbra, Lehbreite 9, F. 184

Der Zwergschnäpper im Bezirk Halle

Von Reinhard Gnielka

Eine Reihe neuer Nachweise von Ficedula parva im Bezirk Halle soll Anlaß sein, abermals die Aufmerksamkeit der Beobachter auf diese Art zu lenken. Aus älterer Zeit sind uns nur zwei Mitteilungen von NAUMANN (1849, 1860) bekannt, der einen Jungvogel "einst als Knabe in einem Sprenkel" fing und später berichtet: "... unter anderem wurde einer bei Zeitz erlegt." Dann schweigt über 100 Jahre lang das Schrifttum. Den ersten neueren Fund meldete Sadlik, der am 16. 6. 1962 ein 1—2jähriges Männchen im Kötzschauer Gehölz (Kr. Merseburg) fing. Sieben weitere Beobachtungen aus den Jahren 1963 bis 1973 fanden bereits Niederschlag in dieser Zeitschrift:

- 26. 5. 1963 1 junges Männchen singt; Amselgrund Halle (Mewes); (GNIELKA, 1969).
- 27. 5. 1965 Gesang, Rabeninsel Halle (GNIELKA, 1969).
- 30. 5. 1965 1 singt, Ziethebusch Köthen (Knopf, Heidecke); (GNIELKA, 1969).
- 18. 9. 1966 1 im Schlichtkleid, Goldberger See, Kr. Köthen (Rochlitzer), (GNIELKA, 1969).
- 3. 9. 1969 1 rotkehliger Vogel, Katharinenholz bei Coswig (SELLIN, 1973).
- 20. 7. 1971 1 Vogel mit rostroter Kehle, Forst Luisium Dessau (HIN-SCHE, 1974).
- 8. 1973 1 weißkehliger Vogel, Gartengrundstück Jeber-Bergfrieden, Kr. Roßlau (SCHUBERT, 1974).

Hinzu kommen die folgenden acht Nachweise, für deren Mitteilung ich den Beobachtern danke:

- 5. 1974 1 weißkehliges Männchen singt, Buchenbestand im Bergholz, Saalkreis (Kant).
- 30. 5. 1974 1 Weibchen gefangen, Stadtrand Köthen (Luge).
- 12. 9. 1974 1 Vogel mit leicht rötlich überflogener Kehle, gefangen in Wallendorf, Kr. Merseburg (Plaschka).
- 18. 10. 1974 1 diesjähriges Männchen gefangen; Unterseite leicht orangefarben angehaucht; Friedhof Weißenfels (Dr. Schönfeld).
- 25. 6. 1977 1 weißkehliges Männchen singt, Traubeneichen-Buchenwald im NSG Hammeltrift bei Rammelburg, Kr. Hettstedt. Die Stimme wurde von R. Ortlieb auf Band aufgenommen. Der Vogel streifte im Verlauf von einer Stunde in einem 800×150 m großen Gebiet umher (Gnielka, Ortlieb).

- 10. 8. 1977 1 Vogel mit gelblich-weißer Kehle verrät sich durch Warnrufe, die an das Zetern des Zaunkönigs erinnern, aber weicher klingen, etwa "de-de-de-de-de". Die weißen Seiten der Schwanzwurzel leuchten beim Platzwechsel auf. Der Schwanz wippte oft um etwa 50 Grad nach oben. Etwa eine Stunde blieb der Vogel in einer licht mit Linden und Birken bestandenen Abteilung des Südfriedhofs Halle und hielt die Annäherung des Beobachters bis auf 5 m aus (Gnielka).
- 18. 9. 1977 1 schlichter Vogel, gefangen und beringt in einem Hausgarten in Roßlau-Meinsdorf (H. Kolbe).
- 9. 1978 1 Zwergschnäpper mit gelblicher Kehle, Südfriedhof Halle (Gnielka).

Die angegebenen 16 Daten stammen nicht nur aus der Zugzeit, sondern ohne größere Lücken aus allen Monaten von Mai bis Oktober. Offensichtlich wird unser Gebiet von "Pionieren" durchstreift. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß 1976 drei Brutnachweise in Westberlin gelangen, nachdem dort von 1962 an die Zahl der umherstreifenden Zwergschnäpper deutlich zugenommen hatte (WESTPHAL, 1977). Der Berliner Raum war schon im vorigen Jahrhundert Brutgebiet der Art, und der Autor schließt sich der vorherrschenden Meinung an, daß die vielen neuen Nachweise aus Mitteleuropa und Skandinavien auf intensiverer faunistischer Betätigung beruhten. Zu denken gibt auch, daß immerhin 5 der 16 Nachweise aus dem Bezirk Halle den Netzen der Beringer entstammen, denen sicher nur ein verschwindender Bruchteil der Vögel ins Garn geht. Offensichtlich wird die Art noch vielfach übersehen. In den nächsten vier Jahren werden sich die Avifaunisten unseres Bezirkes mit Eifer und Gründlichkeit der Brutvogelkartierung widmen. Es könnte sich lohnen, in nicht zu dichten älteren Laub- und Mischwäldern auf den Zwergschnäpper zu achten!

Zusammenfassung:

Von 1962 bis 1977 gibt es 16 Nachweise aus allen Sommermonaten zwischen dem 25. Mai und 18. Oktober. Erkannt wurden 2 rotkehlige und 12 weißkehlige Vögel. Die ältere Literatur gibt nur zwei undatierte Angaben aus dem vorigen Jahrhundert her.

Literatur:

Gnielka, R. (1969): Der Zwergschnäpper im Raum Halle/S. Apus 1, 255—256.

Hinsche, A. (1974): Zwergschnäpper bei Dessau, Apus 3, 131-132.

Naumann, J. F. (1849): Das Vorkommen seltener europäischer Vögel in Anhalt. Naumannia 1, 1, 1—11.

Naumann, J. F. (1860): Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. Bd. 13 (Nachträge). In: Naumann-Hennicke (1901): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, Bd. 4. Gera-Untermhaus.

Schubert, P. (1974): Zwergschnäpper bei Jeber-Bergfrieden (Kreis Roßlau). Apus 3, 130—131.

Sellin, D. (1973): Avifaunistische Notizen aus der Umgebung von Coswig/ Anhalt. Apus 3, 34—36.

Westphal, D. (1977): Neue Brutnachweise und Vorkommen des Zwergschnäppers (Ficedula parva) in West-Berlin. Orn. Ber. f. Berlin (West), 2, 1, 3—20.

Reinhard Gnielka, 402 Halle, Huttenstraße 84

Zum Brutvorkommen der Weidenmeise im Mittelelbegebiet

Von Manfred Schönfeld

Angeregt durch eine Reihe von Veröffentlichungen über das Vorkommen von Weidenmeisen (Parus montanus) in Nachbargebieten und durch Fänge von Einzelexemplaren oder kleineren Gruppen an verschiedenen Stellen des Kreises Wittenberg wurde der Verfasser auf die genannte Art aufmerksam.

KOLBE (1966), GRAFF (1969) sowie TUCHSCHERER (1968, 1970) hatten über Einzelbeobachtungen bzw. Bruten im Südfläming berichtet. Die Zusammenstellung der "Beringungsergebnisse des Bezirkes Halle" der Jahre 1965 bis 1976 durch Forchner und später Stiefel zeigt regelmäßige Fangergebnisse: 1965, 1967, 1969, 1971 und 1973 je 1 Exemplar, 1968 3 Exemplare, 1974 6 Exemplare, 1975 11 Exemplare und 1976 wiederum 10 Exemplare, in den letzten Jahren also eine merkliche Häufung.

Der Weidenmeise als Jahresvogel kommen dabei die letzten Jahre mit milden Wintern offensichtlich ebenso zugute wie anderen Arten, was sich in der häufigeren Beobachtung und in der Ausbreitung der Art zeigt. In Tabelle 1 sind die Fänge im Wittenberger Gebiet aus den letzten 3 Jahren zusammengestellt.

Tabelle 1: Zusammenstellung der Fänge von Weidenmeisen

Fangtag	Anzahl der gefang. Exemplare	Fangort	
28. 3. 1975 13. 9. 1975	1 Altvogel 3 Ex.	Nähe Wartenburg Jahmo	
18. 9. 1975	1 Ex.	Nähe Dabrun	
20. 9. 1975 27. 9. 1975	1 Ex. 3 Ex.	Nähe Dabrun Nähe Dabrun	
18. 9. 1976	3 Ex.	Nähe Dabrun	
8. 10. 1976 $3. 7. 1977$	1 Ex. 1 diesj. Ex	Nähe Dabrun Dabrun	
5. 8. 1977	2 diesj. Ex.	Wittenberg	

Wiederfänge der beringten Exemplare am Beringungsort in den Zeiträumen September und Oktober des Beringungsjahres zeigen ein längeres Verweilen im Beobachtungsgebiet an.

Die Feststellungen häuften sich dabei im Vergleich der Jahre an mehreren Stellen des Gebietes mit gleicher Strukturierung. Neben Einzelfeststellungen aus dem Herbst 1949 und dem Frühjahr 1950 in der Nähe von Dabrun durch G. Grempe (jetzt Rostock) erfolgten in den Jahren 1968 und 1969 Einzelfeststellungen durch U. Zuppke (Wittenberg) im gleichen Gebiet sowie in den Jahren 1969 bis 1971 eine Reihe weiterer Einzelfeststellungen an verschiedenen Stellen des Elbtales durch A. Hinsche (Dessau). Die Untersuchung der Strukturelemente ergab in jedem Falle die bekannten Anteile an Weichhölzern, Birken, Schwarzpappeln, Pappelalthölzern oder Weiden sowie Nadelwaldanteilen in Form von Kieferneinsprengungen oder Beständen im Alter zwischen 20 bis 60 Jahren, in denen regelmäßig die Nahrungsuche erfolgte.

Die Bestände waren dabei stark aufgelockert und lagen in zwei Fällen im Elbtal und in drei Fällen in den Ausläufern des Flämings nördlich von Wittenberg. Die Flämingbrutplätze lagen dabei alle im Gelände mit leichter Exposition. Auch HIRSCHFELD (1970) beschreibt ähnliche Strukturelemente und Zusammensetzung der Hölzer, jedoch kann vom Verfasser nur für drei Reviere das Vorhandensein von Wasser in Form kleiner Tümpel bzw. Altwasserläufe bestätigt werden.

Nach Feststellungen größerer Trupps (13. 9. 1975 1 Trupp von 6 Exemplaren bei Jahmo, 27. 9. 1975 1 Trupp von 4—5 Exemplaren bei Wartenburg) zur Herbstzeit wurde dann bei intensiverer Nachsuche im Jahre 1976 am 11. 7. 1976 eine Familie, bestehend aus 2 Altvögeln und 5—6 Jungvögeln in der Nähe von Straach mehrere Stunden beobachtet. Dabei füt-



Bruthöhle der Weidenmeise in einem Birkenstamm, 0,4 m über dem Erdboden (Fotos: M. Schönfeld)

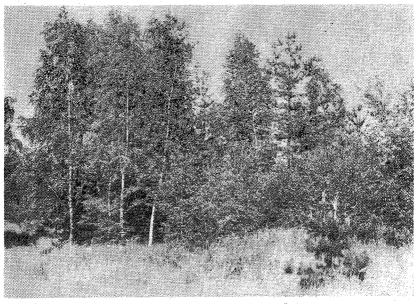
terten die Altvögel die offensichtlich vor wenigen Tagen ausgeflogenen Jungvögel noch recht häufig.

In Tabelle 2 sind die im Jahre 1977 festgestellten Brutreviere zusammengestellt.

Tabelle 2: Festgestellte Brutreviere 1977

Zeitraum d. Kontrolle	Brutort	Befund
31. 3. bis 21. 5. 1977	nördli c h Wittenberg	Balz, Brut, Füttern der Jung- vögel, später Zerstörung (ver- mutlich Buntspecht)
8. 4. bis 5. 6. 1977	Nähe Dabrun	Balz, Futtersuche, zwei Bruthöhlen in Pappeln 6 und 8 m Höhe
18. 4. bis 21. 5. 1977	Nähe Wartenburg	Balzgesang, Höhle in Birke 12 m
9. 5. bis 16. 5. 1977	Nähe Wüstemark	Balzgesang, Futtersuche, Bruthöhle wahrscheinlich in Birke 6 m — nicht exakt ermittelbar

Festzustellen ist, daß die Brutreviere alle innerhalb der Gebiete liegen, in denen die Beobachtungen der Zeiträume Februar/März sowie Juli bis November erfolgten.



Bruthabitat der Weidenmeise nördlich von Wittenberg

Nachsatz:

Inzwischen wurde dem Autor bekannt, daß zwei weitere Arbeiten über das Vorkommen der Weidenmeise im Mittelelbegebiet vorliegen. Eine Brut wurde dabei 1976 von P. Schubert bei Jeber-Bergfrieden, eine andere 1972 bei Dessau von A. Hinsche festgestellt (Apus 4, 15—20, 1977).

Literatur:

Forchner, K., bzw. A. Stiefel (1965—1976): Beringungsergebnisse des Bezirkes Halle. (Unveröff., vervielf. Zus.stellungen)

Graff, H. (1969): Weidenmeisen bei Dessau-Alten. Apus 1, 297

Hirschfeld, K. (1970): Zum Vorkommen der Weidenmeise, Parus montanus salicarius C. L. Brehm, in Ostthüringen. Beitr. z. Vogelk. **15**, 353—380

Kolbe, H. (1966): Über das Vorkommen der Weidenmeise (Parus montanus Conrad) im Südfläming und im Mittelelbegebiet. Apus 1, 45—47

—, — (1969): Weitere Vorkommen der Weidenmeise im Mittelelbegebiet. Apus ${f 1},\ 297$

Tuchscherer, K. (1968): Beiträge zur Vogelwelt des Wörlitzer Winkels II. Apus 1, 243—245

—, — (1970): Beiträge zur Vogelwelt des östlichen Teiles des Wörlitzer Winkels (III). Apus 2, 38—40 Dr. Manfred Schönfeld, 46 Wittenberg Lutherstadt, An der Bastion 8

Zur Siedlungsdichte und Nistweise der Aaskrähe im nördlichen Elb-Havel-Winkel

Von Lothar Plath

- 1. Grundsätzliches: Bei mehreren kurzzeitigen Kontrollen in den Jahren 1973—1975 im nördlichen Teil des Elb-Havel-Winkels fiel die hohe Siedlungsdichte der Aaskrähe (Corvus corone) auf. Insbesondere im Auengebiet nördlich von Havelberg bis zur Havelmündung bei Quitzöbel schien die Siedlungsdichte Maximalwerte zu erreichen. Am 22. 4. 1976 bot sich während einer ganztägigen Exkursion die Gelegenheit, den Bestand an Brutpaaren auf einer ausgewählten Kontrollfläche annähernd genau zu erfassen.
- 2. Gebietsbeschreibung: Kontrolliert wurde das von Elbe und Havel begrenzte 9 km² große Auengebiet zwischen der Mündung des Havelberger Schleusenkanales in die Elbe (Elb-km 423) und der Havelmündung bei der Wehrgruppe Quitzöbel (Elb-km 428). Bis auf den kleinen Bereich Neuwerben-Wehrgruppe Quitzöbel, der dem Kreis Osterburg, Bez. Magdeburg, zugehört, zählt der übrige zum nördlichen Teil des Kreises Havelberg, Bez. Magdeburg. Der längs der Elbe verlaufende Deich, die einzige höhere Erhebung innerhalb der ebenen tiefliegenden Niederungsfläche, teilt das Gebiet in die etwa ¼ der Gesamtfläche einnehmende eigentliche Elbaue, die regelmäßig vom Elbhochwasser überflutet und in die etwa ¼ der Gesamtfläche betragende Havelniederung, die gelegentlich völlig und häufig teilweise vom Hochwasser der Havel überflutet wird. Bis auf die kleine am Elbdeich gelegene und gegenwärtig beinahe völlig aufgegebene Siedlung Neuwerben finden sich in der Kontrollfläche keine menschlichen Ansiedlungen. Das Gebiet wird ausnahmslos landwirtschaftlich genutzt, wo-

bei die Elbseite nur und die Havelseite zu einem hohen Anteil als Weideland, zu einem geringeren für den Ackerbau genutzt werden. Der anstehende Boden ist stark bindig und wurde in Höhe des Dorfes Nitzow jahrzehntelang für die Ziegelherstellung verwendet. Besonders innendeichs finden sich einige kleinere ständig und auch nur zeitweilig Wasser führende Gewässer. Größere Gehölzgruppen fehlen. Zahlreich vorhanden sind sowohl elb- wie auch havelseitig Einzelbäume, Büsche und kleinere Gehölzgruppen, die sowohl die Ufer von Elbe und Havel säumen wie auf der gesamten Fläche verteilt sind. Mit Abstand dominierende Baumart ist die Weide. Es folgen Pappel und Eiche. Auf den etwas höher gelegenen Bereichen stocken Heckenrose, Rot- und Weißdorn.

- 3. Methodik der Datensammlung: Gezählt wurden die Nester. Der gewählte Zeitpunkt Ende April für die Kontrolle bot nicht in jedem Falle die Garantie, auf dem Nest eines diesjährigen Brutpaares den Vogel brütend anzutreffen. Es wurde eine Reihe von erreichbaren Nestern gefunden, in der die Gelege zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollzählig waren. Ein aufgefundenes Nest wurde daher dann einem Paar zugeordnet, wenn es von einem Vogel besetzt war oder wenn es neu angelegt erschien und mindestens ein Vogel sich in der Nestnähe aufhielt oder wenn das Nest erreichbar war und Eier vorhanden waren. Der bei dieser Methode grundsätzlich mögliche Erfassungsfehler gestattet aber eine annähernd genaue Einschätzung der Größenordnung der Siedlungsdichte. Aufgesucht wurde jeder Baum und jede Baumgruppe, da sich zeigte, daß trotz der erst geringen Belaubung einige in Altbäumen in Primärgabelungen angelegte Nester aus größerer Entfernung selbst mit dem Feldstecher nicht immer bemerkt werden konnten.
- 4. Siedlungdichte: Nach der angegebenen Methode wurden 36 Brutpaare ermittelt. Daraus errechnen sich die in Tabelle 1 dargestellten, auf die Gesamtfläche bezogenen Dichtewerte. Doch wurde bei der Kontrolle keine annähernd gleichmäßige Verteilung der Neststandorte im Gesamtgebiet vorgefunden. Auf der kleineren elbseitigen Fläche ergaben sich 20 Brutpaare, auf der größeren havelseitigen dagegen nur 16 Brutpaare. Die entsprechenden Werte sind der Tabelle 1 zu entnehmen. Die Gründe für diese differenzierte Besiedlung sind nicht eindeutig. Die etwas geringere Zahl geeigneter Horstbäume je Flächeneinheit auf den Havelwiesen gegenüber der auf den Elbwiesen wie die sicher größeren Störungen durch Menschen auf den von den am rechten Havelufer liegenden Orten Havelberg-Toppel. Nitzow-Dahlen und Nitzow leicht erreichbaren Havelwiesen wie die auf den Elbwiesen beinahe völlig ruhende Jagd erklären sicher nur zum Teil die unterschiedliche Besiedlung von Elb- und Hawelseite.

Welch ein Rang den ermittelten Dichtewerten zukommt, verdeutlichen einige in der Literatur mitgeteilte Daten. MELDE (1969) gibt für ein 66 km² großes Untersuchungsgebiet (20 km² Felder und Wiesen, 40 km² Wald, 4 km² Teichfläche, 2 km² Dörfer) im Kreis Kamenz für den Zeitraum 1960—1965 zwischen 21 und 29 Paare an (69—95 ha/BP). Der gleiche Autor nennt für den gesamten Kreis Kamenz mit einer Gesamtfläche von Tabelle 1: Siedlungdichten der Brutpaare, bezogen auf die Gesamtfläche und auf Teilflächen

Bezugsfläche	Größe (km²)	Zahl d. BP	Siedl BP/10 km²	ungsdio BP/100 ha		ha/BP
Gesamtfläche	9	36	40,0	4,0	0,4	25,0
Elbewiesen	ca. 3	20	ca. 66,9	ca. 6,7	ca. 0,7	ca. 15,0
Havelwiesen	ca. 6	16	ca. 26,7	ca. 2,7	ca. 0,3	ca. 37,5

640 km² und einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 28 000 ha einen Wert von 93 ha/BP. Nach den von PIECHOCKI (1964) für 1962 und 1963 (vor und nach dem Kältewinter) mitgeteilten Werten von Teilflächen errechnen sich folgende Dichtewerte: Hakel (13 km²) 14,6 BP/10 km² und 8,5 BP/10 km²; Stangerode/Bräunrode (13 km²) 15,4 BP/10 km² und 3,9 BP/10 km²; Mulde/Grimma (13 km²) 3,9 BP/10 km² und 0,8—1,5 BP/10 km²; Leutenberg (12 km²) 2,5-3,3 BP/10 km² und 0,8 BP/10 km². Für eine 24 km² große, von ALPERS (1970) untersuchte Probefläche im Kreis Uelzen errechnet sich ein Wert von 5-7 BP/10 km². Obwohl wegen der unterschiedlichen Ausstattung der einzelnen Flächen eine Vergleichbarkeit nicht gegeben ist, bleibt interessant, daß Werte in solcher Höhe wie in Tabelle 1 bisher nicht ausgewiesen wurden. Die Untersuchungen von KALCHREUTER (1971) und WITTENBERG (1968) lassen den Schluß zu, daß neben dem für die Art optimalen Bruthabitat eine Reihe von weiteren günstigen Umständen, die z. T. schon angedeutet wurden, insbesondere aber das vielseitige Nahrungsangebot auf den Wiesen und Feldern, an den Ufern von Elbe und Havel wie an den nach Hochwassern z. T. ausgetrockneten Temporärgewässern und an den Dorfrändern rechtsseitig der Havel, als Resultat eine solche hohe und für den Schutz anderer Arten sicher nicht erstrebenswerte Siedlungsdichte ergeben. Ob dieser Krähenbestand über Jahre hinaus annähernd konstant war, kann nicht beurteilt werden. Gefährdet erscheinen besonders die wenigen im Gebiet noch verbliebenen Paare von Kiebitz und Großem Brachvogel.

5. Nistweise: In Tabelle 2 wurden die festgestellten Höhen der jeweiligen Neststandorte über dem anschließenden Gelände einzelnen Höhenkategorien zugeordnet. Der relativ niedrige Durchschnittswert der Höhen der Neststandorte ist bedingt durch das Fehlen hoher Altgehölze besonders auf den Elbwiesen. Der niedrigste Neststandort wurde an einem Rotdornbusch mit 3,80 m über Gelände gemessen. Die in Tabelle 3 ausgewiesenen Häufigkeiten der für die Nestanlage gewählten Gehölzarten entspricht in etwa der Häufigkeit dieser Gehölze im Kontrollgebiet. Obwohl die Siedlungsdichte im Gebiet außerordentlich hoch ist, wurde kolonieartiges Brüten nicht festgestellt. Lediglich zweimal wurden jeweils auf einer Weide 2 Nester gefunden, doch konnte in beiden Fällen nicht sicher bestätigt werden, ob das jeweils zweite Nest belegt war.

Tabelle 2: Höhe der Neststandorte über Gelände

Höhe Neststandort üb. Gelände (m)	Anzahl d. Nester	Anteil (º/₀)	mittl. Höhe d. Neststandorte üb. Gelände (m)
2,1— 4,0 4,1— 6,0 6,1— 8,0 8,1—10,0 10,1—12,0 12,1—14,0 14,1—16,0 16,1—18,0 18,1—20,0 20,1—22,0	1 1 4 13 8 5 2 1 1	2,8 2,8 11,1 36,2 22,1 13,8 5,6 	10,8
Summe:	36	100,0	

Tabelle 3: Anzahl u. Anteil der auf einzelnen Gehölzarten nistenden Paare

Gehölzart	Anzahl d. Nester	Anteil (⁰ / ₀)	_
Weide Pappel Eiche Rotdorn Schlehe	18 8 7 1	50,0 22,2 19,4 2,8 2,8	
Rüster Summe:	36	2,8	_

6. Rassezugehörigkeit: MEISE (1928) hat die in Aaskrähen vorhandenen Merkmalsanteile der beiden Rassen Corvus c. corone und Corvus c. cornix für den Bereich Salzwedel-Werben in einem Diagramm dargestellt. Das hier gewählte Kontrollgebiet schließt unmittelbar an die von MEISE ausgewertete Mischzone an. Nach dem erwähnten Diagramm ist im Kontrollgebiet als Mittelwert ein Merkmalsanteil von 90 %0 Corvus c. cornix und von 10 %0 Corvus c. corone zu erwarten. Während der Bestandserhebung wurden auf und an den Nestern insgesamt 53 Aaskrähen registriert (es waren nicht immer beide Partner am Nest anwesend). Davon konnten nur 2 als der Rasse Corvus c. corone zugehörig angesprochen werden. Beide waren mit Mischlingen bzw. reinrassigen Nebelkrähen verpaart. Alle übrigen Vögel waren Mischlinge oder gehörten der Rasse Corvus c. cornix an.

Literatur:

- Alpers, R. (1970): Beobachtungen an winterlichen Krähenschwärmen im Raum Bevensen. Jahresber. 1969 d. Uelzener Arbeitskr. f. Avifaunistik, 56—62.
- Kalchreuter, H. (1971): Untersuchungen an Populationen der Rabenkrähe (Corvus c. corone). Jh. Ges. Naturkde. Württemberg 126, 284—339.
- Meise, W. (1928): Die Verbreitung der Aaskrähe (Formenkreis Corvus corone L.). J. Orn. 76, 1—203.
- Melde, M. (1969): Raben- und Nebelkrähe (Corvus corone corone und Corvus corone cornix). Die Neue Brehm-Bücherei, H. 414. Wittenberg Lutherstadt.
- Piechocki, R. (1964): Über die Vogelverluste im strengen Winter 1962/63 und ihre Auswirkungen auf den Brutbestand 1963. Falke 11, 10—15, 50—58.
- Wittenberg, J. (1968): Freilanduntersuchungen zu Brutbiologie und Verhalten der Rabenkrähe (Corvus c. corone). Zool. Jb. Syst. 95, 16—146.

Der Kolkrabe jetzt auch Brutvogel in der Dübener Heide

Von Uwe-Volkmar Köck

Durch den umfassenden Schutz ist der Kolkrabe (Corvus corax) heute nicht mehr vom Aussterben bedroht. In Mecklenburg gibt es sogar schon kein größeres Waldgebiet mehr, das ohne Brutvorkommen ist (RUTHEN-BERG, 1970). Nach SCHIEMENZ (1972) lag die Grenze seines regelmäßigen Brütens am nördlichen Rande Berlins und sporadisch sollten auch Bruten im Bezirk Halle vorgekommen sein. Leider fehlen in diesem Beitrag Quellenangaben, die diese Aussage bestätigen könnten. Somit kann erst die Brut im Kleinen Hakel 1974 (ORTLIEB & ORTLIEB, 1975) als erster Brutnachweis für den Bezirk Halle in der Periode der Wiederausbreitung gelten. Trotz der beträchtlichen Individuenzahlen im Norden der Republik (SCHIEMENZ, 1972) wird die Beobachtung von Kolkraben südlich der Elbe noch immer als bemerkenswert eingestuft und oft publiziert (ZAPPE, 1969; SCHMIEDEL, 1969). So lagen für den Bezirk Leipzig (1955-75) (GRÖSSLER & TUCHSCHERER, 1975) und den Bezirk Karl-Marx-Stadt (1959—75) (SAEMANN, 1976) nur je 3 Beobachtungen vor. GNIELKA (1974) kann keinen Nachweis für den Kreis Eisleben aufführen, während WODNER (1975) aus dem Eichsfeld wenigstens eine Beobachtung mitteilt. Leider wird dieser natürliche Prozeß der Wiederbesiedlung der ehemaligen Brutgebiete durch das unverantwortliche Aussetzen von 12 Exemplaren im Jahre 1973 im Bezirk Gera verschleiert (BRÄSECKE, 1974).

So verfolgte ich am 29.4.1977 im zentralen Teil der Dübener Heide in der Nähe des Forsthauses Thielenheide mit besonderem Interesse längere Zeit einen fliegenden und dabei ständig rufenden Kolkraben. Beim Überfliegen meines Standortes strich plötzlich von einer etwa 20 m entfernten Buche ein weiterer Kolkrabe ab. Beim genaueren Hinsehen entdeckte ich in etwa 18 m Höhe den Horst, in dem sich zwei fast flügge Jungvögel aufhielten. Auch hier befand sich der Horst in einem Altbuchenbestand in der ersten starken Verzweigung eines Buchenstammes. Das Belegfoto von ORTLIEB & ORTLIEB (1975) hätte ebensogut an diesem Brutplatz entstanden sein können. In etwa 70 m Entfernung vom Horstbaum verläuft ein relativ oft befahrener Weg. Im westlichen Teil wird der Buchenbestand durch einen sehr ausgedehnten Kahlschlag halbkreisförmig begrenzt, so daß der Horst knapp 150 m von diesem "Waldrand" entfernt ist. Vielleicht begünstigte diese Tatsache eine Ansiedlung (Randeffekt). Bei einer Nachkontrolle am 14.5.1977 waren beide Jungraben schon nicht mehr im Horst. Sie konnten etwa 70 m entfernt in den Baumkronen entdeckt werden und befanden sich augenscheinlich noch im Ästlingsstadium. Beide Altvögel überflogen ständig rufend das Gebiet. Unter dem Horstbaum, dessen Stamm viele Schmelzstreifen zierten, wurden einige Mauserfedern und Gewöllreste gefunden.

Mit dieser zufällig entdeckten Brut des Kolkraben in der Dübener Heide konnte ein weiterer Brutplatz für den Bezirk Halle nachgewiesen werden. Die allgemeine Zunahme des Kolkraben dürfte also auch im Süden der Republik neben Sichtbeobachtungen zu weiteren Brutnachweisen führen.

Literatur:

Bräsecke, R. (1974): Kolkraben im Bezirk Gera ausgesetzt. Landschaftspfl. u. Naturschutz in Thür. 11, 78.

Größler, K., und K. Tuchscherer (1975): Prodromus zu einer Avifauna des Bezirkes Leipzig. Actitis 10, 1—105.

Gnielka, R. (1974): Die Vögel des Kreises Eisleben. Apus 3, 145-248.

Ortlieb, R. und E. (1975): Der Kolkrabe — Brutvogel im Kleinen Hakel. Apus 3, 291—292

Ruthenberg, H. (1970): Der Kolkrabe — ein Problemvogel in Mecklenburg? Falke 17, 164—169.

Saemann, D. (1976): Die Vogelfauna im Bezirk Karl-Marx-Stadt während der Jahre 1959 bis 1975. Actitis 11, 3—85.

Schiemenz, H. (1972): Die Situation der vom Aussterben bedrohten Vögel in der DDR. Falke 19, 42—47.

Schmiedel, J. (1969): Kolkraben bei Halle/S. Apus 1, 298—299.

Wodner, D. (1975): Zur Vogelwelt des Eichsfeldes. Sonderausgabe der Eichsfelder Heimathefte.

Zappe, K. (1969): Kolkrabe und Seeadler im Kreis Bernburg. Apus 1, 298. Uwe-Volkmar Köck, 44 Bitterfeld, Saarstraße 1a

Kleine Mitteilungen

Chile-Flamingo an der Elbe und im NSG "Gerlebogker Teiche"

Der Chile-Flamingo (Phoenicopterus chilensis) wird bei uns in sehr vielen Tiergärten gehalten. Er unterscheidet sich von dem in Südfrankreich brütenden und vor allem im Mittelmeerraum vorkommenden Flamingo (Phoenicopterus ruber) besonders durch kleineren Wuchs und die grau gefärbten Beine, deren Gelenke und Füße auffallend rot sind (RINGLEBEN, 1969). Dieser Vergleich sei hier besonders hervorgehoben, da Phoenicopterus ruber bereits in den meisten europäischen Ländern, nordwärts bis Großbritannien, Norwegen und Finnland nachgewiesen wurde (PETERSON et al., 1973).

Das hier beobachtete Exemplar wurde zuerst von Stenzel am 4.9.1976 im NSG "Steckby-Lödderitzer Forst", am Elb-km 282—283 bei Breitenhagen, Kreis Schönebeck, gesehen. Mitteilungen bis zum 19.9.1976, evtl. bis zum 23.9.1976 liegen von Dr. Dornbusch, Lyhs und Nielebock vor.

Am 8. 10. 1976 wurde, zuerst von Anglern, ein weiterer Chile-Flamingo im NSG "Gerlebogker Teiche", Kreis Bernburg, gesehen. Er hielt sich dort bis

zum 28.11.1976 auf dem Wiendorfer Teich auf.

Beobachtete Gemeinsamkeiten und die zeitliche Differenz beider Nachweise lassen es möglich erscheinen, daß es sich um denselben Vogel handelte, zumal beide Gebiete nur 30 km voneinander entfernt liegen. So waren beide Tiere sehr gut ausgefärbt und machten einen gesunden Eindruck. Außerdem waren sie voll flugfähig und zeigten keine Markierungen (Ringe, Flügelmarken o. ä.). In beiden Fällen war auch eine relative Standorttreue zu bestimmten Uferzonen zu beobachten. An der Elbe hielt sich das Tier vorrangig an einer durch den niedrigen Wasserstand gebildeten Sandbank und in deren Umgebung auf, während am Wiendorfer Teich eine Flachwasserzone von etwa 30 cm Tiefe in der Nähe von Bootsstegen am westlichen Ufer bevorzugt wurde. Am Wiendorfer Teich wurde beobachtet, daß der Chile-Flamingo im genannten, nur sehr schwach mit Wasserpflanzen bewachsenen Gebiet, Nahrung suchte und aufnahm. Oftmals war er dabei von Bleßhühnern umringt. Vermutlich suchten diese im aufgewühlten Bodenschlamm nach Nahrung. Auch intensiver Gefiederpflege widmete sich das Tier an diesem ständigen Aufenthaltsort. Bei Annäherung von Menschen flog der Chile-Flamingo auf. Dabei zeigte er eine Fluchtdistanz von 40 bis 50 m. Am Wiendorfer Teich wich das Tier bei Störung stets in das gleiche, am südlichen Ufersaum gelegene Gebiet aus. Vom Schiffsverkehr auf der Elbe ließ sich der Vogel

nicht stören, da er sich stets in größerer Entfernung von der Fahrrinne aufhielt. Am Wiendorfer Teich ruhte das Tier auch an der bereits beschriebenen Stelle. An kalten, regnerischen Tagen zeigte der Flamingo fast keine Aktivitäten. Er befand sich dann ganztägig in Ruhestellung. Wahrscheinlich wechselte das Tier auch zur Nächtigung seinen Standort nicht. Interessant wären in diesem Zusammenhang weitere Beobachtungen dieses Vogels an obigen oder anderen Orten sowie Angaben über die Herkunft des Tiere, die von mir nicht in Erfahrung gebracht werden konnte.

Literatur:

Peterson, R., Mountfort, G., und P.A.D. Hollom (1973): Die Vögel Europas. Hamburg-Berlin.

Ringleben, H. (1969): Flamingos in Deutschland und ihre Kennzeichen. Falke 16, 174-176.

Ulrich Lange, 435 Bernburg, Parkstraße 20

Nachweis der Kurzschnabelgans im Kreis Wittenberg durch Beizhabicht

Die weiten Wiesenflächen und großen Feldfluren in der Elbaue des Kreises Wittenberg dienen alljährlich den aus nördlichen Gebieten kommenden Saatgänsen (Anser fabalis) als Überwinterungsplatz. Zum Nächtigen fliegen sie zu einem 10-15 km entfernten Grubensee am Rande der Dübener Heide. Die durch Jagddruck bedingte große Fluchtdistanz und die unsicheren feldornithologischen Unterscheidungsmerkmale gestatten kaum eine Musterung auf Arten- und Rassenzugehörigkeit dieser Gänse.

Am 23.11.1977 schlug der Beizhabicht des Falkners Dr. P. Hentschel (Pratau) bei einer Beizjagd auf der Feldflur zwischen Seegrehna und Eutzsch nach heftigem Luftkampf in Kirchturmhöhe eine Gans, die allein auf einem Getreidefeld geäst hatte. Mit dem deutlich vom hellen Körper abgesetzten dunklen Kopf und Oberhals sowie rosaroten Läufen und einer gleichfarbigen Schnabelbinde wich der Habitus deutlich von dem einer Saatgans ab. Der Kopf war deutlich kleiner als die in meinem Besitz befindlichen Saatgansschädel. Das Schnabelmaß von 49 mm bestätigte dann die Bestimmung als Kurzschnabelgans (Anser brachyrhynchus). Nach BAUER und GLUTZ (1968) beträgt das Schnabelmaß der Männchen 45-50 mm, das der Weibchen dagegen 40-48 mm. Auch das Gewicht von etwa 2800 g lag nahe des Winterquartier-Durchschnittsgewichtes der Männchen, das die Handbuch-Autoren mit 2770 g angeben. Einige kleine weiße Federchen am Schnabelgrund auf der Stirn zeichneten das Tier als Altvogel aus. Es dürfte sich also um ein adultes Männchen gehandelt haben.

BAUER und GLUTZ geben für das Gebiet der DDR 25 Nachweise nach 1956 an, HOLZ (1977) jedoch allein für die drei Nordbezirke wesentlich mehr. Dort soll die Art nach 1964 durch den Verlust westeuropäischer Winterquartiere alljährlich erscheinen. Für das Gebiet "Anhalt" geben BAUER und GLUTZ zwei Nachweise: 26. 2 1956 an der Alten Saale bei Meuschau 1 Ex. (Traxdorf, Ryssel), 16. 12. 1963 am Krüger-See bei Breitenhagen 14 Ex. (Rochlitzer). KOLBE (1973) nennt einen weiteren vom Novem-

ber 1970 aus Neugattersleben bei Bernburg.

In diesem Zusammenhang verdient Erwähnung, daß bereits am 1.11.1965 der Jäger J. Pritzl (Dabrun) auf der Feldflur bei Bietegast eine kurzschnäblige Gans mit rosaroten Läufen und einer gleichfarbigen Schnabelbinde geschossen hatte. Am in meinem Besitz befindlichen Schädel läßt sich das Schnabelmaß nicht mehr mit Sicherheit nehmen, da bei der Mazeration der Hornüberzug des Schnabels verlorenging. Der Größenvergleich mit fabalis-Schädeln läßt die Vermutung auf Kurzschnabelgans zu. Beide Daten reihen sich in den bisher bekannten Zugverlauf dieser Art ein und bestätigen auch die Feststellungen von HOLZ, daß die Kurzschnabelgans vorwiegend als Einzelvogel und in kleineren Trupps rastet. Ist das Schlagen einer Wildgans durch einen Beizhabicht an sich schon bemerkenswert, verdient dieses durch den damit erbrachten sicheren Binnenland-Nachweis der Kurzschnabelgans umso mehr Beachtung.

Literatur:

Bauer, K. M., und U. N. Glutz v. Blotzheim (1968): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 2. Anseriformes (1. Teil). Frankfurt a. Main.

Holz, R. (1977): Kurzschnabelgans — Anser brachyrhynchus. In: Klafs, G., und J. Stübs (1977): Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena.

Kolbe, H. (1973): Kurzschnabelgans im Kreis Bernburg. Apus 3, 45.
Dipl. agr. ing. oek. Uwe Zuppke, 46 Lutherstadt Wittenberg, Heideweg 1a (Fach 67—491)

Thorshühnchen an den Fischteichen bei Auleben

Eine Wertung der publizierten Nachweise des Thorshühnchens — Phalaropus fulicarius (L.) — in der DDR ergibt, daß dieser Art der Status eines Irrgastes zuzuordnen ist. So werden z. B. für Mecklenburg bis einschließlich 1972 14 Nachweise (KLAFS und STÜBS, 1977), für den Bezirk Leipzig 4 Nachweise (GRÖSSLER und TUCHSCHERER, 1975) und bis einschließlich 1970 für die Bezirke Halle und Magdeburg 11 Nachweise aufgeführt (LIEDEL, 1970; SEELIG und CLAUSING, 1971; PRIGGE, 1972; SCHIEMANN, 1977). Für den thüringischen Raum in seinen jetzigen Grenzen existiert nach den Angaben von SCHIEMANN (1977) bisher kein Nachweis, zumal auch das von KANT (1968) am 5.11. 1967 am Helme-Stausee Berga-Kelbra beobachtete Stück von LIEDEL (1970) wohl zu Recht zu den Nachweisen für den Bezirk Halle gezählt wird.

Die nachstehend aufgeführte Mitteilung der Beobachtung eines Thorshühnchens an den Fischteichen bei Auleben (Kreis Nordhausen, Bezirk Erfurt) am 14.8.1976 erfolgt wegen der komplexen Bedeutung, die das Gesamtgebiet (Helme-Stausee und Aulebener Fischteiche) für die Zugvorkommen von Wasservögeln besitzt, an dieser Stelle. Der Beobachtungsort liegt etwa 3 km westlich des Helme-Stausees auf thüringischem Gebiet; die Feststellung stellt m. W. einen Erstnachweis der Art für den Bezirk Erfurt dar

Bei dem beobachteten Thorshühnchen handelte es sich um ein Exemplar in Umfärbung vom Brutkleid in das Winterkleid. Kopfseiten, Vorderhals, Brust und Unterschwanzdecken zeigten noch eine deutliche rostbräunliche Färbung. Cremeweißer Oberkopf mit einzelnen dunklen Federspitzen; Rückenfedern mit dunklen Rändern; Schnabel schwärzlich mit gelblicher Wurzel.

Der Vogel ging allein unmittelbar vor dem Ufer eines der Fischteiche in der für Wassertreter charakteristischen Weise schwimmend der Nahrungssuche nach und ließ dabei eine Annäherung der Beobachter (Dr. Dieter Luther, Dirk Luther) auf 1,5—2 m zu. Bei Unterschreitung dieser Distanz flog der Vogel unter "pijt"-Rufen auf, um nach kurzem Bogen wieder in der Nähe der Abflugstelle einzufallen und sofort weiter nach Nahrung zu suchen. Im Fluge auffallende helle Flügelbinde.

Das Thorshühnchen konnte am gleichen Tage noch von Mitgliedern der Fachgruppe Sangerhausen beobachtet werden.

Literatur:

- Größler, K., und K. Tuchscherer (1975): Prodromus zu einer Avifauna des Bezirkes Leipzig. Actitis, Heft 10, 46
- Kant, H. (1968): Thorshühnchen am Süßen See und am Stausee Berga-Kelbra. Apus 1, 251-252.
- Klafs, G., und J. Stübs (Hrsg.) (1977): Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena.
- Liedel, K. (1970): Das Vorkommen der Wassertreter in den Bezirken Halle und Magdeburg. Apus 2, 54-67.
- Prigge, R. (1972): Beobachtung eines Thorswassertreters (Phalaropus fulicarius) am Treuel/Elbe im Bezirk Magdeburg. Beitr. z. Vogelk. 18,
- Schiemann, H. (1977): Über das Vorkommen der Wassertreter (Phalaropodidae) in den brandenburgischen, sächsischen und thüringischen Bezirken, sowie in Berlin. Beitr. z. Vogelk. 23, 49-56.
- Seelig, K.-J., und P. Clausing (1971): Thorswassertreter im Herbst 1970 bei Magdeburg. Apus 2, 195.

Dr. Dieter Luther, 705 Leipzig, Augustenstraße 12

Nachsatz: In jüngster Zeit sind nun doch einige Beobachtungen des Thorshühnchen in Thüringen bekannt geworden, so daß obige Feststellung nicht als Erstnachweis gewertet werden kann.

25. 9. 1908 — 1 Ex. auf der Gera bei Walschleben erbeutet; Beleg im Museum Erfurt (Hildebrandt, H., und W. Semmler: Ornis Thüringens, Teil 3. Nonpasseriformes Rest. — Thür. Orn. Mitt. Sonderheft 4, 1978).

1.5.1974 — 1 Ex. an den Reifensteiner Teichen, Eichsfeld (Wodner, D.: Bemerkenswerte Beobachtungen im Thüringer Eichsfeld 1974. Thür. Orn. Mitt. 24, 13-16, 1978

12./13.10.1974 — 1 Ex., Stausee Vippachedelhausen, Kr. Weimar (Kamke, F.-W.: Beobachtung eines Thorshühnchens ... Thür. Orn. Mitt. 23, 54, 1977)

Schwarzstirnwürger bei Roßlau/Elbe

Während einer in den Nachmittagsstunden des 11.5.1977 durchgeführten Exkursion durch das Oberluch an der Elbe bei Roßlau konnte ein Schwarzstirnwürger (Lanius minor) beobachtet werden. Der Würger schien relativ vertraut, und aus 15-20 m Entfernung ließen sich bei sehr guter Beleuchtung nachfolgende, für diese Art bezeichnende Merkmale erkennen: schwarze Stirn, rosafarbene Unterseite, oberseits bläulichgrau. Während des Fluges wirkte der Vogel verhältnismäßig langflügelig, und die markanten großen weißen Flecken auf den Flügeloberseiten waren bestens zu erkennen. Fast gleichzeitig konnte ein Raubwürger (Lanius excubitor) beobachtet werden. Der Schwarzstirnwürger hielt sich häufig am Boden auf, wo er teils hüpfend, teils im kurzen Flug Insekten jagte. Bevorzugt wurde ein elbnahes Wiesengelände, welches mehrere vegetationsarme Lehmblößen aufwies. Eine Nachsuche durch E. Schwarze, Roßlau, am darauffolgenden Tag blieb ohne Erfolg, was auf einen kurz rastenden Durchzügler hinweist. Diese Beobachtung stellt für den Kreis Roßlau einen Erstnachweis dar.

Peter Schubert, 4501 Jeber-Bengfrieden, Hauptstraße 31

Inhalt

	Seite
Reinhard Gnielka, Der Einfluß des Ulmensterbens auf den Brutvogelbestand eines Auwaldes	49
Dieter Luther, Ornithologische Beobachtungen um Straßberg/ Harz (II)	67
Klaus Karlstedt, Über den Entendurchzug im Südwestteil des Kreises Artern 1952—1966	70
Helmut Tauchnitz, Schlafplatzgesellschaften des Flußufer- läufers	74
Stephan Haase, Bestandsaufnahme der Schleiereule im Kreis Artern	77
Jiří Mlíkovský, Zur Ernährung der Waldohreule im halleschen Raum	79
Rudolf Ortlieb, Durch Spechte geringelte Bäume im Bezirk Halle	81
Reinhard Gnielka, Der Zwergschnäpper im Bezirk Halle	83
Manfred Schönfeld, Zum Brutvorkommen der Weidenmeise im Mittelelbegebiet	- 85
Lothar Plath, Zur Siedlungsdichte und Nistweise der Aaskrähe im nördlichen Elb-Havel-Winkel	88
Uwe-Volkmar Köck, Der Kolkrabe jetzt auch Brutvogel in der Dübener Heide	92
Kleine Mittellungen	
Ulrich Lange, Chile-Flamingo an der Elbe und im NSG "Gerlebogker Teiche". — Uwe Zuppke, Nachweis der Kurzschnabelgans im Kreis Wittenberg durch Beizhabicht. — Dieter Luther, Thorshühnchen an den Fischteichen bei Auleben. — Peter Schubert, Schwarzstirnwürger bei Roßlau/Elbe	93